Nr. 132 / Einzelpreis 10 Pfennig

Halle (Saale), Donnerstag, den 9. Juni 1927

Volksblatt

Das „Volksblatt" erscheint mit täglichen Beilagen, Illustr. Beilagen, „Kinderfreund" sowie „Volk u. Zeit". Unverlangt eingesandten Manuskripten ist stets das Rückporto beizufügen. Das „Volksblatt" ist das Publikations-Organ der genossenschaftlichen und gewerkschaftlichen Organisationen und amtliches Organ verschiedener Behörden. — Schriftleitung: Harz 42/44, Hofgebäude 2 Treppen, Fernsprech-Anschluß 24 667 Persönl. Auskunftserteilung mittags von 12 bis 1 Uhr

Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Regierungs-Bezirk Merseburg

Bezugsbedingungen: Der Bezugspreis beträgt monatlich 2,— Mark einschließlich Zustellungsgebühr, für Abholer 1,90 Mark. Postbezugspreis monatlich 2 Mk. ab Postamt od. v. Postboten zugestellt 2,40 Mk.; bei direkter Einsendung an den Verlag 2,30 Mk. Anzeigenpreis 12 Pfg. im Anzeigen- und 60 Pfg. im Reklameteile d. Millimeter. — Hauptgeschäftsstelle: Harz 42/44 Fernruf 24 605. — Zweigstelle Gr. Ulrichstraße 27 — Postscheckkonto 20319 Erfurt

Polnisch-russische Spannung infolge des Warschauer Attentats.

Die extrem konservative englische Presse freut sich. / Ablehnung der Note Litwinows durch die öffentliche Meinung in Paris. Antibolschewistische Terrorakte in Rußland.

Das Geständnis des Mörders.

Warschau, 9. Juni. (Radiomeldung.)

Bei der weiteren Untersuchung hat der Mörder des russischen Gesandten Wojkow erklärt, die Tat allein begangen zu haben. Als Grund gibt er seine Feindschaft gegen das Sowjetsystem an. Die polnische Regierung hat angeordnet, daß die Verhandlung gegen den Mörder vor den ordentlichen Gerichten stattfindet, so daß die Angehörigen des Ermordeten als Nebenkläger zugelassen sind.

Der polnische Außenminister Zaleski ist am Mittwoch von Warschau abgereist, um sich über Paris nach Genf zu begeben. In Paris wird er zunächst eine Besprechung mit Briand haben.

Die polnisch-russische Spannung.

Ablehnung einer russischen Forderung.

Warschau, 9. Juni. (Radiomeldung.

Die polnische Regierung hat die Forderung des russischen Geschäftsträgers, einen Vertreter der Sowjetregierung an der Untersuchung des Gesandtenmordes teilnehmen zu lassen, abgelehnt. Die politische Spannung hat dadurch eine weitere Verschärfung erfahren.

Warschau, 9. Juni. (Eig. Drahtbericht.)

Auf Verlangen der polnischen Regierung haben die Sicherheitsbehörden im Zusammenhang mit der Ermordung des russischen Vertreters in Warschau eine ganze Reihe von russischen Emigranten verhaftet und in ihren Wohnungen Haussuchungen vornehmen lassen. Es handelt sich insbesondere um prominente Persönlichkeiten aus den russischen Monarchistenkreisen. Ein Nachweis dafür, daß sie mit dem Attentat irgendwie in Verbindung stehen, ist bisher nicht erbracht.

Warschau, 9. Juni. (WTB.)

Der stellvertretende Volkskommissar für äußere Angelegenheiten der Sowjetunion, Litwinoff, richtete an den polnischen Minister des Äußeren, Zaleski, ein Telegramm, in dem er ihn bittet, der polnischen Regierung den Dank der russischen Regierung für die Beileidsworte anläßlich der verabscheuungswürdigen Mordes an dem Vertreter der Sowjetunion in Polen, Wojkow, zu übermitteln.

Die Pariser Presse zum Warschauer Attentat.

Paris, 9. Juni. (Eig. Drahtbericht.)

Die französische Presse ist einmütig in der Verurteilung der Ermordung des russischen Gesandten in Polen und es dürfte der hier vorherrschenden allgemeinen Stimmung entsprechen, wenn der „Temps" am Mittwoch schreibt: „Die scheußliche Tat, für die es keinerlei Rechtfertigung gibt, wird sich notwendigerweise gegen die Sache kehren müssen, der der Mord habe dienen wollen."

Die Note Litwinows wird im allgemeinen als absurd bezeichnet. Man sieht in dem darin unternommenen Versuch, das Warschauer Attentat als Ausfluß eines internationalen gegen die Sowjetdiplomatie gerichteten Komplotts hinzustellen, ein reines innenpolitisches Manöver, dazu bestimmt, die Massen gegen das Ausland aufzupeitschen und so die schweren Mißerfolge vergessen zu machen, die die Sowjetdiplomatie in den letzten Monaten erlitten hat.

„Lächerliche Konstruktion."

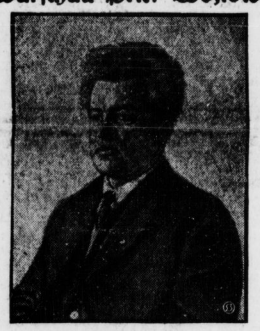
Die englische Presse zum Warschauer Gesandtenmord

London, 9. Juni. (Eig. Drahtbericht.)

In offiziellen Londoner Kreisen wird der Zusammenhang in der russischen Note zwischen der Ermordung des russischen Gesandten Wojkow und der Haltung der britischen Regierung gegenüber Rußland als eine „lächerliche Konstruktion bezeichnet. Die ersten vorliegenden bürgerlichen Pressestimmen betonen mit auffallender Uebereinstimmung, daß die Person des Ermordeten wegen seines Zusammenhanges mit der Hinrichtung des russischen Zaren keinerlei Sympathie beanspruchen dürfe. Die auf dem rechten Flügel der konservativen Partei stehende „Evening News" sieht in der Ermordung ein weiteres Anzeichen der Weltreaktion gegen den Bolschewismus, welches ein Zeichen der Wiedergesundung der Welt sei. (!) Der konservative „Evening Standard" weist auf die Gefahr hin, die in der russischen Note liege, er hofft jedoch, daß sich keinerlei ernste Konsequenzen aus dem Zwischenfalle ergeben werden, da Rußland bei einem bewaffneten Konflikt an seiner Westgrenze nichts gewinnen könne. Der liberale „Star" erklärt, daß ein politischer Mord den Weltkrieg eingeleitet habe und meint, die Welt müsse sich glücklich preisen, wenn dieser Mord nicht auch zu einem neuen Kriege führen würde.

Der „Daily Herald" nennt in seinem Leitartikel vom Donnerstagmorgen den Mord eine Provokation. Es sei jedoch zu hoffen, daß Rußland angesichts dieses neuen Zwischenfalles dieselbe Selbstbeherrschung bewahre, wie bei den Vorkommnissen in Peking.

Der ermordete russische Gesandte in Warschau Peter Wojkow.



Schwere politische Attentate in Rußland.

Mit Revolver und Bombe.

Berlin, 9. Juni. (Radiomeldung.)

Ein neues politisches Attentat ist nach Meldungen aus Moskau in Rußland begangen worden. Der Chef der politischen Polizei des Bezirks von Minsk Opanski und sein Chauffeur wurden erschossen, zwei weitere Sowjetbeamte schwer verwundet. Das Attentat wurde ausgeführt, als der Polizeichef auf einem Motorrad einen polnischen Offizier, der unter Spionageverdacht festgenommen worden war, nach Minsk bringen wollte. Der verhaftete Pole scheint bei dem Attentat entkommen zu sein. In Moskau wird vermutet, daß es sich um einen Anschlag von Weißgardisten handelt, die dem Polen zu Hilfe gekommen sind.

Gleichzeitig wurde in Moskau ein Bombenattentat bekannt, das 20 Stunden vorher auf einen kommunistischen Diskutierklub in Leningrad verübt worden ist. Nach amtlicher Darstellung drangen zwei unbekannte Männer in die Versammlung und warfen zwei Bomben unter die Teilnehmer. 26 Personen wurden durch Bombensplitter verletzt oder erlitten durch die auftretenden Gasdämpfe Vergiftungen. Die Attentäter selbst scheinen in der Verwirrung entkommen zu sein. Ueber die Täter gehen die verschiedensten Gerüchte um: Die einen betrachten den Anschlag als die Tat von Anhängern der Opposition, die anderen vermuten das Werk einer Spionageorganisation

Französisch-amerikanischer Antikriegsvertrag?

Eine Anregung Briands.

London, 9. Juni. (Radiomeldung.)

Nach Meldungen aus Neuyork hat der französische Außenminister Briand durch den amerikanischen Botschafter in Paris bei der Regierung in Washington anfragen lassen, ob die Vereinigten Staaten bereit wären, mit Frankreich einen Antikriegsvertrag abzuschließen. Der Zeitpunkt für einen Vertragsabschluß zwischen den beiden Mächten sei mit Rücksicht auf die zunehmenden freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Ländern und die durch den Lindberghflug erzeugte Stimmung in den beiden Völkern gegenwärtig außerordentlich günstig.

Die deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen werden am Donnerstag im französischen Handelsministerium wieder aufgenommen. Es wird jedoch noch nicht zum Abschluß eines endgültigen Handelsvertrags kommen, sondern nur die Verlängerung des Provisoriums ins Auge gefaßt werden, da die französische Kammer mit der Zollreform noch nicht fertig ist.

Geht es dem amerikanischen Arbeiter besser als dem deutschen?

Dr. R. Neuyork, den 21. Mai.

Jahr für Jahr wandern Tausende von deutschen Arbeitern und Angestellten, die der langen Zeit der Arbeitslosigkeit und wirtschaftlichen Verelendung müde geworden sind, aus der Heimat nach den USA., dem Lande der „unbegrenzten Möglichkeiten", aus, in der Hoffnung, daß hier ihr Los ein besseres sein würde. Es lohnt sich immer eine Untersuchung darüber, ob sich diese Erwartungen erfüllt haben.

Im allgemeinen darf man wohl sagen, daß die große Mehrheit der Einwanderer enttäuscht ist, daß sie oft länger und härter arbeiten muß als in der Heimat, daß Ersparnisse trotz der relativ hohen Löhne nur gemacht werden können, wenn man eben auf alle kulturellen Bedürfnisse verzichtet und von früh bis abends schuftet. Und Reichtümer sind es dann auch nicht, die man auf diese Weise sich erwirbt.

Es ist eine zweifellose Tatsache, daß das Los des gelernten Arbeiters, besonders wenn seine Gewerkschaft stark genug ist, ihre Forderungen durchzusetzen, hier ein bedeutend besseres als in Deutschland ist. Von seinem Wochenverdienst von etwa 40 bis 65 Dollar durchschnittlich kann er durchaus als kleiner „Bourgeois" leben, kann Ersparnisse machen, kann bei den augenblicklichen günstigen Geldverhältnissen oft sogar sich ein kleines Häuschen kaufen, da er hierfür nur einige hundert Dollar anzuzahlen hat, während der große Rest der Kaufsumme durch monatliche Abzahlungen in Höhe von etwa 30 Dollar amortisiert werden kann. Er kann sich seine Wohnungseinrichtung wie auch ein kleines Fordauto bei einer geringen Anzahlung kaufen. Wenn man dann noch die riesige Wohnungsnot in Deutschland mit dem großen Angebot freier Wohnungen, leerstehender verkäuflicher Häuser vergleicht, dann möchte man die hiesigen Verhältnisse als direkt ideal bezeichnen.

Ebenso richtig ist es aber, daß nur ein gewisser Prozentsatz der amerikanischen Arbeiterschaft dieses Dasein führen kann, daß es dagegen großen Schichten der arbeitenden Bevölkerung genau so dreckig wie in Deutschland geht. Wenn auch augenblicklich die Arbeitslosigkeit nicht so bedeutend ist, so hört man doch immer wieder Fälle, wo junge kräftige Arbeiter monatelang vergeblich nach Arbeit suchen. Es ist auch durchaus wahr, daß es Betriebe gibt, in denen anstatt acht Stunden, wie es auch vielfach der Fall ist, nicht nur zehn Stunden lang, sondern auch 14 und 16 Stunden lang gearbeitet wird. Und dabei ist das Tempo der Arbeit bekanntlich viel flotter als drüben. Da es im Amerika keine Arbeitslosenunterstützung gibt, sind die Arbeiter dann noch froh, wenn sie eine derartige Stelle haben. Sie können zudem, mangels tarifvertraglicher Regelung, jeden Tag, wenn es dem Arbeitgeber gefällt, an die frische Luft gesetzt werden. Und wer einmal erst stellenlos ist, muß manchmal lange suchen, bis er wieder eine Dauerstellung hat, oft muß er zufrieden sein, wenn er wöchentlich auch nur 20 Dollar verdient. Vielleicht fällt er auch einem Agenten in die Hände, der ihm gegen eine „Gebühr" von 10 oder 15 Dollar eine solche gering bezahlte Stelle verschafft, so daß er erst einmal arbeiten muß, um seine Schulden bei diesem loszuwerden. Wehe, wenn man in dieser Lage etwa krank wird. Da eine Krankenversicherung fehlt, ist man in diesem Falle auf die kommunale oder private Fürsorge angewiesen.

Ein besonderes Problem sind natürlich die Sprachschwierigkeiten, mit denen der Einwanderer in der ersten Zeit seines hiesigen Aufenthalts zu kämpfen hat. Solange er die englische Sprache nicht fließend beherrscht, wird er auch außerstande sein, eine gut bezahlte Stellung hier bekleiden zu können. Besonders schwierig gestaltet sich dadurch meist die Lage der eingewanderten Intellektuellen und Angestellten. Sie können manches aufreichender Kenntnis der Landessprache nicht in ihren alten Berufen tätig sein, sie sind gezwungen, irgendeine körperliche Arbeit, etwa als Geschirrwäscher usw., bei niedrigem Lohn und oft 15stündiger Arbeitszeit zu verrichten, was sie wohl in Deutschland nie hätten tun wollen. Gerade das Los der der körperlichen Arbeit umgewohnten Intellektuellen und Angestellten ist in der ersten Zeit ihres Aufenthaltes im Lande infolgedessen derart, daß sie lieber heute als morgen die US. verlassen möchten.

Sehr groß ist augenblicklich die Auswanderung junger Mädchen aus Deutschland nach hier. Einmal sind die Heiratschancen in den US. natürlich viel größer als in Deutschland, zum anderen verdient ein junges Mädchen als Hausangestellte durchschnittlich 50 bis 80 Dollar monatlich bei freier Station. Zweifellos kann es von diesem Betrage, besonders wenn es einfach lebt, allerlei sparen. Man kann aber nicht genug darauf hinweisen, daß die Mädchen von ihren „Herrschaften" von früh bis spät abends in Anspruch genommen werden, daß wir manche gesprochen haben, die kaum ihre sechs Stunden Schlaf hatte. Und diejenige, die gehofft hatte, die englische Sprache schnell zu erlernen, sieht sich nur zu oft enttäuscht darin, weil sie eben als Hausangestellte keine Gelegenheit hat, Verkehr mit Amerikanern zu pflegen, weil sie, wie es bei dem Mangel englischer Sprachkenntnisse nicht anders geht, bei einer deutschsprachigen Familie Stellung angenommen hat.

Zweifellos berührt es sympathisch, wenn wir etwa einen großen Fabrikanten und vielfachen Millionär in gewöhnlichen Arbeitssachen, die zeigen, daß er der körperlichen Arbeit nicht aus dem Wege geht, in seinem Betrieb herumlaufen sehen. Genau so wie in Europa ein solcher Generaldirektor undenkbar ist, ebenso un-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262192706 09-17/fragment/page=0001

verständlich wird es den meisten dortigen Unternehmern sein, daß es hier Aktiengesellschaften gibt, die ihre Arbeiter als Aktionäre beteiligen und ihnen durch günstige Zahlungsbedingungen den Erwerb der Aktien ermöglichen. Daß aber bei den amerikanischen Unternehmern und den besitzenden Schichten ein ausgeprägtes Klassenbewußtsein besteht, kann man bereits an der Tatsache ersehen, daß sich diese Kreise in ihren Villenorten abkapseln, durch die Einführung einer hohen Grundsteuer von z. B. 5000 Dollars den Zuzug von ihnen unerwünschter Elemente verhindern. Wenig ausgeprägt ist dagegen noch das Klassenbewußtsein der arbeitenden Klassen. Dies wird wohl erst alles einmal anders werden, wenn das augenblicklich noch relativ dünn besiedelte Land stärker bevölkert sein wird, wenn die große Einwanderung von Angehörigen der verschiedensten Nationen nachgelassen hat. Die US. sind eben noch kein Nationalstaat. Hierdurch ist unseres Erachtens die Bildung einer großen Arbeiterpartei wie in Europa noch nicht möglich gewesen. Die politische Apathie der Arbeiterklasse wird in dem Maße aufhören, in dem sie erkennen wird, daß gerade in diesem Lande der „Demokratie" es nicht das Volk ist, das den Staat beherrscht, sondern einige wenige Milliardäre. Wenn auch noch so viele dabei zu Grunde gehen, so sind augenblicklich noch viele unter der arbeitenden Bevölkerung, die hoffen, daß es ihnen ebenso wie manchem Vorbilde gelingen werde, sich von der untersten Sprosse der sozialen Leiter bis nach oben emporzuschwingen. Schon heute ist es aber bei den großen Trusts für den Emporkömmling fast völlig unmöglich, eine leitende Stellung zu erhalten. Ähnlich wie in Europa kommt man dort nur noch durch Geburt oder Heirat hinein. Es sind nur ganz Wenige, denen der große Coup gelingt. Der Kastenbildung der Bourgeoisie wird naturnotwendig der Aufschwung der Arbeiterbewegung auf dem Fuße folgen.

Kann man bei dieser Sachlage eine Auswanderung deutscher Arbeitnehmer nach den US. befürworten? Wir sind der Ansicht, daß dies ganz auf den einzelnen Fall ankommt. Arbeiter, die sich das Reisegeld erst borgen müssen, die die englische Sprache nicht beherrschen, die ohne jede Beziehungen in den US. sind, die wer: auf die Befriedigung kultureller Bedürfnisse legen, sollten sich dies genau überlegen.

Dichtung oder Wahrheit?

Die Reichsregierung soll antworten.

Berlin, 9. Juni. (Radiomeldung.)

Die „Deutsche Zeitung" veröffentlicht den Wortlaut eines angeblichen Berichts, der der Reparationskommission über die augenblickliche Lage der deutschen Reichspost und ihre Auswertung für die Dawes-Zahlungen unterbreitet worden sein soll. Darin wird vorgeschlagen, die Post in Zukunft ähnlich wie die Reichsbahn von rein kaufmännischen Gesichtspunkten zu leiten, so daß dann ohne weiteres von der Post größere Reparationssummen aufgebracht werden. Als Maßnahmen, um die vorgesehenen Reparationslasten zu ermöglichen, werden vorgeschlagen:

1. Ein 30prozentiger Personalabbau.
2. Eine 50prozentige Einschränkung des für die nächsten fünf Jahre vorgesehenen Bauprogrammes.
3. Die von dem Reichspostminister bereits vorgeschlagene Tariferhöhung.
4. Eine 50prozentige Einschränkung des vorgesehenen Baues technischer Neuanlagen.
5. Eine besondere Kontrolle über die Auftragsvergebung der Post an die Industrie und deren Preisgestaltung.
6. Einstellung jeglicher Anleihe- und Kreditvergebung einschließlich an Reich und Länder.
7. Schärfste Konzentration aller verfügbaren Geldmittel.
8. Die Verwaltung der Goldreserven erfolgt in Zukunft durch die Reichsbank. Sämtliche flüssigen Mittel sind wöchentlich an diese abzuführen.
9. Die Auflegung einer inneren Reichspostanleihe von 500 Millionen Goldmark.

Die Reichsregierung wird nicht darum herumkommen, diesen Angaben gegenüber möglichst umgehend dem deutschen Volk klaren Wein einzuschenken, was Wahres an diesen Veröffentlichungen enthalten ist, und ob und inwieweit solche Pläne bestehen, neben der Reichsbahn nunmehr auch die Reichspost den Reparationszahlungen dienstbar zu machen.

Vandervelde und Unterrichtsminister Hussmans werden sich am Freitag als amtliche Vertreter der belgischen Regierung im Flugzeug zur Musikausstellung nach Frankfurt (Main) begeben. Sonntag oder Montag reist Vandervelde zur Ratstätigung nach Genf weiter, wahrscheinlich zusammen mit Stresemann, der gleichfalls in Frankfurt sein wird.

Chamberlins Ankunft in Berlin

Der zweite Tag der Ozeanflieger in Berlin.

Die Begeisterung der Berliner hält an. / Beim Reichspräsidenten und beim Reichskanzler. Weitere Flugpläne?

Die amerikanische Botschaft, auf dem Wilhelmplatz an der Wilhelmstraße im Zentrum Berlins gelegen, war bereits seit den frühen Morgenstunden des Mittwoch wieder von Menschen belagert, die die Ozeanflieger begrüßen und sehen wollten. Als sich die beiden Flugbeiden um 1/2 12 Uhr zusammen mit dem amerikanischen Botschafter zum Empfang beim Reichspräsidenten begaben, war die kurze Wegstrecke schwarz voll Menschen, so daß sich das Auto trotz eines starken Polizeiaufgebots nur schrittweise den Weg bahnen konnte. Auch aus all den Amtsgebäuden der Wilhelmstraße wurden die Flieger mit ungeheurem Jubel begrüßt. Die beiden Flieger erschienen beim Reichspräsidenten in denselben Anzügen, in denen sie den Ozean überquert hatten, da sie völlig ohne Gepäck gekommen waren, sogar ohne Zahnbürste, wie Chamberlin humorvoll mitteilte. Der Reichspräsident hielt eine kurze Ansprache und ließ sich dann von Chamberlin und Levine Einzelheiten über ihren Flug erzählen. Zum Andenken überreichte er ihnen je ein Bild mit eigenhändiger Namensunterschrift im silbernen Rahmen. Nach der Rückkehr in die Botschaft verlangte die Menge, die auf Tausende angeschwollen war, immer stürmischer, daß sich die Flieger zeigen. Schließlich erschienen Chamberlin und Levine am Fenster, wo ihnen brausende Hochrufe entgegentosten. Chamberlin kletterte, um von allen gesehen zu werden, zusammen mit Levine auf ein Fensterbrett und dankte der Menge winkend für die Huldigung.

Vor Pressevertretern lehnten die beiden Flieger am Mittwochvormittag zunächst nähere Angaben über die Durchführung und den Verlauf des Ozeanfluges ab, da sich ein großes amerikanisches Zeitungsunternehmen für schweres Geld das alleinige Recht der Veröffentlichung des Flugverlaufs gesichert hat. Neben Tausenden und Abertausenden von Glückwunschtelegrammen, die aus der ganzen Welt in der amerikanischen Botschaft in Berlin für die beiden kühnen Flieger eingetroffen sind, häuften sich auch die verlockenden Angebote für die Flugbeiden. So wurden Chamberlin und Levine 100 000 Dollar geboten, wenn sie auch den Rückflug nach Amerika durchführen würden. Einstweilen haben sie sich jedoch weder über die Art noch die Zeit ihrer Rückreise schlüssig gemacht und ebenso bestehen noch keine festen Pläne über einen Rundflug durch Europa mit eventuellem Besuch von Moskau, Warschau, Wien, Rom, Paris und London. Einstweilen warten die beiden Flieger die Ankunft ihrer Frauen ab, die in etwa acht Tagen mit dem Lloyddampfer „Berlin" in Hamburg eintreffen werden. Chamberlin hat seine Mutter gebeten, ihm nach London, ihrer Geburtsstadt, entgegenzukommen.

Nachmittags stattete Chamberlin dem Berliner Flughafen einen kurzen Besuch ab, um seine Maschine zu besichtigen. Er gab Anweisung, verschiedene kleine Reparaturen auszuführen. Abends um 1/2 8 Uhr begaben sich dann Chamberlin und Levine zusammen mit dem Botschafter zum Reichskanzler, wo ein Ehrenempfang stattfand. Wieder füllten Tausende von Menschen den Platz und die Straße und jubelten den Fliegern zu.

Abstecher nach München und Wien.

Das politische Ergebnis der Leistung.

Berlin, 9. Juni. (Radiomeldung.

Die beiden amerikanischen Flieger Chamberlin und Levine werden am Sonntagmorgen sich mit ihrem Flugzeug von Berlin nach München begeben und von dort nach Wien weiterfliegen. Dort werden sie drei bis vier Tage bleiben und voraussichtlich am Donnerstag nächster Woche wieder nach Berlin zurückkehren, um am Freitag bei der Ankunft ihrer Frauen in Bremerhaven anwesend zu sein. Voraussichtlich werden die Flieger mit ihren Frauen in einem deutschen Flugzeug wieder nach Berlin zurückgebracht, wo am Abend im Staatstheater ihnen zu Ehren eine Festvorstellung veranstaltet werden soll.

Am Sonnabend dieser Woche, vor der Abreise nach Wien, werden Chamberlin und Levine nach Potsdam fliegen, die Stadt besichtigen und dann eine Rundfahrt auf der Havel unternehmen.

•

Der amerikanische Botschafter Shurman hat dem Reichsminister Dr. Stresemann ein Schreiben zugehen lassen, in dem es heißt:

„Die prachtvolle Aufnahme, die die amerikanischen Flieger in Deutschland gefunden haben und die begeisterte Würdigung, die diese Begrüßung in den Herzen meiner Landsleute hervorgerufen hat, lassen keinen Zweifel darüber aufkommen, daß das Hauptergebnis dieser großen Tat die Verstärkung der Bande der Freundschaft und des guten Willens ist, die glücklicherweise zwischen unseren beiden Völkern bestehen."

Zwei Regierungsvorlagen.

Im Reichsfinanzministerium sind, wie der „Soz. Pressedienst" erfährt, vor Pfingsten zwei wichtige Regierungsvorlagen fertiggestellt worden. Es handelt sich um das sogenannte Liquidationsschädengesetz und das Versorgungsgesetz für politische Beamte.

Das Liquidationsschädengesetz soll die Auslandsdeutschen für die in den ehemals feindlichen Ländern durch Beschlagnahme und Liquidation erlittenen Vermögensverluste entschädigen. Die geschädigten Personen sollen Reichsschuldverschreibungen erhalten, die unter gewissen Bedingungen lombardiert werden können. Die Vorlage geht demnächst an das Kabinett.

Das vom Reichstag schon wiederholt geforderte Versorgungsgesetz für politische Beamte regelt die Pensionsansprüche parlamentarischer Minister und sonstiger politisch führender Persönlichkeiten, die auf kürzere oder längere Zeit in hohe Beamtenstellen berufen werden.

„Kunst und Erziehung."

Vortrag Prof. Dr. Menzers (Halle) im Rahmen des Kongresses für Aesthetik und allgemeine Kunstwissenschaft.

Professor Menzers Vortrag läßt sich in folgende Hauptsätze zusammenfassen:

Es konnte nichts Verhängnisvolleres geben, als ein Zurückkehren zu den alten, dagewesenen Erziehungsformen. Aber es hat doch den Anschein, als ob aller Idealismus junger Pädagogen wieder zurückgedämmt wird von dem Alten, Starren. — Eine besondere Aufgabe moderner Pädagogik liegt in der Erziehung zur Aesthetik. Das Ziel aller Erziehung ist Willensbildung. Die Frage muß daher lauten: Welche Möglichkeiten hat eine Einführung in die Kunst auf diese Willensbildung? Die Welt der Kunst ist eine Welt des Scheins. Dieser Gedanke muß in die Erziehung hineingeflochten werden. Der Gedanke einer Welt des Scheins, die wir im künstlerischen Leben gewinnen. Eine solche ästhetische Erziehung erzielt zwar keine unmittelbaren, dafür aber mittelbare Wirkungen. Sie bedeutet eine Abwehr gegen die Mechanisierung der Erziehung und damit des Lebens. Unsere ganze Bildung beschränkt sich auf die Seite des Verstandes. Wenn wir daneben die Seelen erziehen würden, wäre kaum noch soviel Roheit und Schlechtigkeit, wie sie das tägliche Leben zeitigt, möglich. Die Forderung nach einer künstlerischen Erziehung ist verbunden mit dem Rufe nach sittlicher Erneuerung des Lebens. Kunst ist geformter Stoff. Diese in der Kunst enthaltene Form kann berufen sein, der jugendlichen Seele ersten Inhalt zu geben. Wird einerseits die These aufgestellt, daß es immer Kämpfe und Gegensätze geben wird, so ist dem entgegenzuhalten, daß schöne Menschen auch schöne Kämpfe führen werden. Ueberschwänglichkeiten gegenüber muß betont werden, daß das Problem immer im Bereich der absoluten Wirklichkeit bleiben muß.

Es können natürlich auch Gefahren bei einer ästhetischen Erziehung auftreten. Sie sind einmal in einer einseitigen seelischen Erziehung zu suchen, zum anderen in ästhetischer Ueberfütterung. Das künstlerische Empfinden des Kindes muß an seiner spielerischen Tätigkeit betrachtet werden. Daher ist das pädagogische Bestreben einer Erziehung zur künstlerischen Betätigung äußerst wertvoll und begrüßenswert. Genießen und Gestalten muß gepflegt werden, damit sich beides gegenseitig befruchten kann. So gilt es, die Jugend zu den Anfängen künstlerischer und ästhetischer Tätigkeit zu führen. Eine Fortsetzung dieser Erziehung muß bei den Erwachsenen stattfinden. Daß dafür die Möglichkeit gegeben ist, beweisen die Erfolge vieler großer Kulturorganisationen.

•

In der gestern nachmittag 8 Uhr stattgefundenen Mitgliederversammlung der „Gesellschaft für Aesthetik und allgemeine Kunstwissenschaft" wurde der geschäftsführende Vorstand (Dessoir, Utitz, Wolffheim, Liebert, Enke) wiedergewählt. Auch der Beirat wurde wiedergewählt; an Stelle des verstorbenen Hauptmann tritt Prof. Schering. Als Ort des nächsten Kongresses (1929) ist Hamburg, als Ort des übernächsten Kongresses (1931) Wien vorläufig in Aussicht genommen worden.

Gastspiel im Stadttheater.

Gestern abend traten in der „Siegfried"-Aufführung des Stadttheaters zwei den Hallensern nicht unbekannte Gäste auf. Als Wotan stellte sich Willy Sonnen (Braunschweig) vor. Sonnen war hier früher als Lurischer Bariton engagiert, hat sich in Braunschweig mit Erfolg zum Heldenbariton entwickelt und auch im vergangenen Jahr in Bayreuth in kleineren Aufgaben mit Erfolg gewirkt. Der Künstler hat seinen weichen Ansatz, sein bemerkenswertes Volumen gehalten und inzwischen auf dem Wege der Textbehandlung erfreuliche Fortschritte gemacht. Das Wiedersehen mit dem Hallenser Publikum gestaltete sich sehr herzlich.

Wißmann sang den Siegfried mit nicht gerade großer Stimme, aber sauber. Die Schmiedelieder erklangen gut, ohne daß der Sänger allerdings immer in der Lage gewesen wäre, sich gegen das verhältnismäßig laut spielende Orchester durchzusetzen.

×

Der erste Ebert-Gedenkstein in Bayern ist am Montag in Burgstadt bei Miltenberg a. M. (Unterfranken) enthüllt worden. Das Denkmal stellt einen über drei Meter hohen Findling dar, in welchem das Brustbild Eberts in Bronze eingefügt ist. Der Standort des Gedenksteines ist eine ungefähr 300 Meter hohe Bergkuppe, von welcher man eine herrliche Fernsicht in das Tal des Mains sowie auf die Berge und Täler des Spessarts, Odenwaldes und des Taunus hat. Die Enthüllung erfolgte in Anwesenheit großer Scharen von Republikanern aus dem Maintal und den angrenzenden Gebieten.

Die zweite Jahresversammlung der Platen-Gesellschaft wird am 2. und 3. Juli in Würzburg stattfinden. Der Würzburger Germanist Roman Wörner hält einen Vortrag über „Platens Art und Kunst", und auf einer Freilichtbühne wird die „Antigone" des Sophokles aufgeführt. Ferner bringt das Luitpold-Museum eine Ausstellung „Platen und seine Zeit", und an Platens Würzburger Wohnhause wird eine Gedenktafel angebracht.

Das Orchester und der deutsche Orchestermusiker im Wandel der Zeiten.

Dieses wissenschaftlich wohl erforschte, aber in zusammenhängender und kulturell vergleichender Art bisher nicht dargestellte Thema wurde am zweiten Abend der Hallischen Tagung des Reichsverbandes Deutscher Orchester und Orchestermusiker E. V. in Magdeburg durch den bekannten Hallenser Musikforscher, Universitätsprofessor Dr. Arnold Schering vor einem großen Kreise von Künstlern und Kunstliebhabern in anschaulicher, nahezu einstündiger Rede behandelt. Von orchesterartigen Vereinigungen mehrerer Instrumentalisten im Altertum, über das Mittelalter und die ganze ungeheure künstlerische Entwicklung des letzten Jahrhunderts sprach der Redner in allgemein verständlicher und von Humor gewürzter Weise, erörterte sodann die soziale Entwicklung des Standes der Orchestermusiker und wies darauf hin, welch unerhört weiter Weg zu der Gemeinschaft des Reichsverbandes deutscher Orchester und Orchestermusiker geführt hat, der in gleicher Weise wirtschaftliche wie kulturelle Interessen wahrnehme.

Eingerahmt wurde der Vortrag von Darbietungen zweier, aus Mitgliedern des Reichsverbandes bestehenden erstrangigen Kammermusikvereinigungen, nämlich des Reitz-Quartetts, Weimar und der Ersten Bläservereinigung der Dresdener Staatskapelle. Der Vortragende und die ausübenden Künstler wurden stürmisch gefeiert.

Am dritten und vierten Tag fand die geschäftliche Tagung der Vertreter des Reichsverbandes Deutscher Orchester und Orchestermusiker statt. Sämtliche für den Stand der Orchestermusiker belangreichen wirtschaftlichen Fragen, darüber hinaus aber Angelegenheiten, die für die Entwicklung der deutschen Orchesterkunst von grundlegender Bedeutung sind, wurden erörtert, und wichtige Beschlüsse gefaßt.

Hermann Sudermann verlobt? Aus Königsberg kommt die Nachricht, daß sich Hermann Sudermann mit der Tochter eines Maschinenbaudirektors der Schichauwerft in Elbing verlobt habe. Sudermann ist bereits seit dem Jahre 1924 Witwer. Er war in erster Ehe mit der Schriftstellerin Klara Lauckner verheiratet. Der Dichter steht jetzt im 70. Lebensjahre.

Halleisches Kunst- und Theaterleben.

Stadttheater. Paul Hindemiths Oper „Cardillac" ist nach der Frankfurter Uraufführung bereits an vielen großen Bühnen Deutschlands, wie Hamburg, Wiesbaden, Essen u. a., gespielt worden. In Halle kommt die Oper am 19. Juni zur Erstaufführung. (Musikalische Leitung: Generalmusikdirektor Band; Regie: August Roessler.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262192706 09-17/fragment/page=0002

Sozialdemokraten und Deutschnationale.

Eine Aeußerung des Berliner Zentrumsblattes.

Berlin, 9. Juni. (Radiomeldung.)

Die „Germania" nimmt heute morgen Stellung zu dem Argument der Deutschnationalen, die deutschnationale Propaganda für die Monarchie sei dasselbe, wie die Agitation der Sozialdemokraten für die sozialistische Republik und könnte den Deutschnationalen auch als Regierungspartei ebensowenig verwehrt werden, wie den Sozialdemokraten, als sie in der Regierung saßen, die Agitation für den sozialistischen Staat verboten gewesen sei. Demgegenüber erklärt das Zentrumsblatt: „Entscheidend ist, daß das imaginäre Ziel der Sozialdemokraten sie nicht hindert, zum deutschen Gegenwartsstaat, wie er in der Verfassung von Weimar sein Grundgesetz hat, sich unbedingt positiv einzustellen. **Ihre reformatorischen Ziele, die nicht die unsrigen sind und die wir bekämpfen, schließen Demokratie und Republik nicht aus, sondern ein. Bei den Deutschnationalen ist das gerade Gegenteil der Fall. Sie negieren beides: Demokratie und Republik. Wie kann man da behaupten, Deutschnationale und Sozialdemokraten ständen verfassungsrechtlich auf derselben Linie?"**

Der preußische Innenminister in Ostpreußen.

Königsberg, 9. Juni (Eig. Drahtbericht.)

Der preußische Innenminister Grzesinski traf auf einer Informationsreise durch die Provinz Ostpreußen am Mittwoch in Elbing ein. Nach Besichtigung verschiedener großer Werke setzte er seine Reise im Auto nach Königsberg fort. Hier fand am Abend ein Empfang der Vertreter sämtlicher Behörden, Verbände und Berufsorganisationen statt. Dabei gab der Minister in einer Ansprache die Versicherung ab, daß sowohl das Reich wie Preußen gewillt seien, die Ostpreußen durch den Vertrag von Versailles aufgebürdeten Lasten und Schäden tragen zu helfen. Dabei sei zu berücksichtigen, daß das ganze Reich und insbesondere auch Preußen als Ganzes gelitten haben. Ostpreußens Verhältnisse bedingten allerdings eine gesonderte Berücksichtigung. Die Bedeutung Ostpreußens als Kornkammer des Reiches sei durch den Verlust der landwirtschaftlichen Provinzen Posen und Westpreußen noch erheblich gesteigert worden. Der Minister unterstrich besonders die Notwendigkeit einer großzügigen Ostsiedlung gerade für Ostpreußen. Aus nationalpolitischen und wirtschaftlichen Gründen müsse es das Bestreben von Reich und Staat sein, im Osten in ganz anderem Ausmaße als bisher Familien auf eigener Scholle seßhaft zu machen. Die Tatsache, daß von 1923 bis 1925 rund 160 000 Personen die ostpreußische Heimat verlassen haben, müsse außerordentlich bedenklich stimmen.

Der Minister kam dann noch auf die Minderheitsfrage zu sprechen und erklärte, daß das, was Verfassung und internationale Vereinbarungen den nationalen Minderheiten zusagen, auch gehalten und durchgeführt werde. Am Schluß seiner Rede gab er noch einmal die Versicherung ab, daß Reichs- und Staatsregierung vom ehrlichsten Wollen beseelt sind, den bedrängten Gebieten des Ostens, vornehmlich der infolge ihrer insularen Lage besonders arg geschädigten Provinz Ostpreußen, unter Anspannung aller vorhandenen Mittel zu helfen.

Tragischer Tod eines sozialdemokratischen Abgeordneten.

Stuttgart, 9. Juni. (Eig. Drahtbericht.)

Der sozialdemokratische Landtagsabgeordnete August Hornung aus Oettingen bei Heilbronn ist am Mittwoch auf tragische Weise ums Leben gekommen. Er ging mit seinem Enkelkind spazieren. Als es über die Straße sprang, eilte er ihm nach. Dabei wurde er von dem Kotflügel eines heranfausenden Personenautos erfaßt und mit großer Wucht zu Boden geschleudert. Schwer verletzt wurde er sofort ins Heilbronner Krankenhaus gebracht, wo er seinen Verletzungen bald erlegen ist.

August Hornung wurde am 18. September 1867 in Güglingen geboren; er war von Beruf Schneider. Er gehörte dem Württembergischen Landtag von 1911 bis 1918 und von 1924 bis zum heutigen Tage an. Er war der Fraktion namentlich in Angelegenheiten des Handwerks und der Steuergesetzgebung ein wertvoller Berater.

Italien und der albanisch-jugoslawische Konflikt.

Paris, 9. Juni. (Radiomeldung.)

Der Sozialistenführer Leon Blum veröffentlicht im „Populaire" die Mitteilung, daß er aus unbedingt zuverlässiger Quelle den Beweis erhalten habe, daß **die albanische Mitteilung an den Völkerbund über den Konflikt mit Jugoslawien vom italienischen Gesandten in Tirana verfaßt worden sei.** Diese Mitteilung sei der Beweis dafür, daß auch diesmal wiederum **das faszistische Italien die treibende Kraft im Konflikt sei.**

Belgrad, 9. Juni. (WTB.)

Die Agentur Avala ist zu der Erklärung ermächtigt, daß alle **Meldungen über angebliche militärische Vorbereitungen** in Jugoslawien jeder Grundlage entbehren.

Hochverräter-Rente.

Die Nationalsozialisten im Bayerischen Landtag haben dieser Tage die Unverfrorenheit besessen, für die Hinterbliebenen ihres bei der Rauferei in München ums Leben gekommenen Parteiangehörigen eine staatliche Rente in der Höhe der den Hinterbliebenen eines im Felde gefallenen Kriegsteilnehmers zustehenden Rente zu verlangen. Die Antragsteller können sich dabei auf einen Präzidenzfall berufen, den die bayerischen Behörden vor Jahren sanktioniert haben. Hier handelt es sich um den sog. Leibadjutanten Hitlers, einen städtischen Freibankmetzger in München, der während des Hitlerputsches bei der Schießerei am Odeonsplatz, als sich Ludendorff blitzschnell auf den Bauch warf, zu Schaden gekommen ist. Dieser Metzger, der als Sinnbild deutscher Treue im Hitlerprozeß so gefeiert und hernach mit einem Stadtratsmandat belohnt wurde, bezieht für seine Verwundung — man höre und staune — auf Grund des Kriegspersonenschädengesetzes in Verbindung mit dem Reichsversorgungsgesetz seit Januar 1924 eine 60prozentige Rente!

Wenn man weiß, wie schwer und wie lange oft Schwerkriegsbeschädigte um den Bezug ihrer Rente kämpfen müssen, so ist die Tatsache, daß ein an einem hochverräterischen Unternehmen Beteiligter für die dabei erlittenen Schäden Rente zugesprochen erhält, geradezu aufreizend. Aber in der bayerischen Ordnungszelle ist schließlich alles möglich.

Was sagt der Reichsarbeitsminister zu diesem unerhörten Skandal?

Die Ernennung des englischen Diplomaten Ernst Wilton zum Präsidenten der Saarregierung ist am Mittwoch — wie uns aus Genf gedrahtet wird — vom Völkerbundssekretariat offiziell bekanntgegeben worden.

Vor neunzig Jahren.

Der erste Ueberseeflug mit einem Luftballon.

Die unerhört kühne und folgenschwere Tat der beiden amerikanischen Flieger erweckt die Erinnerung an den ersten Ueberseeflug mit einem Luftballon oder dem „Luftfahrzeug", wie es damals hieß. Damals ging die Fahrt von England nach Deutschland, und das Städtchen Weilburg erlangte für kurze Zeit die Berühmtheit wie heute Bischofsrode. Denn natürlich war damals auch helle Aufregung unter den Menschen über die beiden kühnen Engländer! Gerade vor 90 Jahren fand diese denkwürdige „große aerostatische Reise" statt, wie das Hallesche Wochenblatt so schön den Flug bezeichnet. Hören wir einzelne interessante Stellen aus dem Bericht des Luftfahrers Mason:

„Den ersten Blick auf das Meer genossen wir, als es soeben in den letzten Strahlen der untergehenden Sonne erglänzte und sich an der äußersten Linie des Horizontes hinzog, in dessen Richtung wir ihr sehr schnell hinflogen. Da wir vor Anfang an die Absicht hatten, so nahe wie möglich an Paris vorbeizukommen, so beschlossen wir sobald als möglich die obere Luftschicht auszunutzen, die uns den Vorteil günstiger Richtung gewährte. Nichts konnte die Schönheit dieses Manövers oder den Erfolg übertreffen, mit welchem der Ballon sogleich dem Einfluß seines früheren Verbündeten, der günstigen Windrichtung folgte. (Von einer „Lenkbarkeit" von Flugzeugen ahnte damals noch kein Mensch etwas!!) In wenigen Minuten standen wir über Dover da, wo wir zwischen dieser Stadt und Calais über die Meerenge gehen konnten, wo sie am schmalsten ist.

Auf diese Weise flogen wir über den Kanal und einen großen, anziehenden Teil des europäischen Festlandes. Der Anblick bei Nacht war derart, daß er keine Beschreibung zuläßt. Der ganze Erdboden schien viele Meilen weit umher, soweit die Augen nur deutlich erkennen konnten, mit den zerstreuten Feuern einer wachsamen Bevölkerung überzät zu sein und hot nach unten hin ein Sterngewimmel dar, welches an Glanz fast der entfernten Pracht des über uns sich wölbenden Firmamentes gleichkam. (Was würde er wohl heute zu dem Lichtermeer einer Großstadt sagen!!)

. . . Es war ihr über Mitternacht, und die Welt und ihre Bewohner hatten sich endlich der Ruhe überlassen. Alle Lichter waren ausgelöscht und alles totenstill, selbst das trauische Gebell des wachsamen Kettenhundes war verstummt. . . . . Die Kälte (Februar 1837!) war während der Nacht sehr streng. Wasser, Kaffee und das Oel in unseren verschiedenen Gefäßen waren gänzlich gefroren, und wir konnten nur durch Lampenhitze Wärme für unsere Bedürfnisse erlangen. Eine der merkwürdigsten Einzelheiten geschah nach ½4 Uhr früh in mehr als 12 000 Fuß Höhe über der Erde. In diesem Augenblick, während alles um uns her in undurchdringliche Dunkelheit und Stille gehüllt war, vernahmen wir auf einmal eine ungeheure Explosion oben im Ballon, auf welche sogleich ein heftiges Rauschen der Seide erfolgte, verbunden mit all den Kennzeichen, welche das Zerplatzen des Ballons kennzeichnen. In diesem Augenblick wurde unsere Gondel erschüttert, so daß uns kein Zweifel übrig blieb, welch ein Schicksal uns itzt bevorstehe. Aber wir irrten uns! Dieses furchtbare Geräusch war nämlich nur dadurch entstanden, daß der Ballon sich ausgedehnt und das Eis, welches das Netzwerk überzog, gesprengt hatte! Als die Sonne aufging, konnten wir einen Raum von 80 000 Quadratmeilen übersehen! Wer möchte wohl nach einem solchen Anblick noch auf die Unterwelt zurückzukehren wünschen?" Schließlich mußten es unsere kühnen Ballonfahrer doch tun. „Der Ballon hatte über einem bewaldeten Abhange geschwebt, und wir hatten den Anker ausgeworfen. Während wir uns in dieser Lage befanden, sahen wir auf einem Holzwege zwei Frauenzimmer, die ersten Bewohner, die wir bemerkt hatten, stehen. Beide waren in Ansinnen ganz verloren und schienen wie versteinert über den Anblick zu sein. Vergebens riefen wir ihnen durch ein Sprachrohr zu, um irgendeinen männlichen Beistand zu erlangen. Der Ton unserer Stimme von einer solchen Höhe und mit einem so überirdischen Klange aus dem Trichter vermehrte nur ihr Entsetzen und ihre Furcht; sie liefen sogleich davon und verschwanden in dem benachbarten Gebüsch."

So verlief der erste Ueberseeflug mit einem Luftballon vor gerade 90 Jahren! Ws.

Ein Magistratshilfsangestellter von seiner Frau erschossen.

Ehetragödie nach der Fliegerankunft.

In Berlin-Neukölln wurde am Dienstagabend der 46 Jahre alte Magistratsangestellte Robert Finke von seiner Frau im Laufe eines häuslichen Streites erschossen. Die Ehe war seit längerer Zeit stark zerrüttet. Der Mann war früher Bankbeamter, wurde dann aber abgebaut und war lange arbeitslos. Auch nachdem er eine Aushilfsstelle beim Magistrat erhalten hatte, waren die Einkünfte verhältnismäßig gering. Die Folge waren ständige Reibereien und Auseinandersetzungen, die durch Eifersuchtsanwandlungen der Frau noch erhöht wurden. Am Dienstag abend begab sich das Ehepaar zum Tempelhofer Feld, um der Ankunft der Ozeanflieger beizuwohnen. Bereits auf dem Heimweg kam es wieder zu Streitigkeiten über die finanzielle Frage, die sich in der Wohnung fortsetzten. Als die Frau dem Manne Vorwürfe machte, daß er zu wenig verdiene, ließ er sich hinreißen, der Frau eine Ohrfeige zu geben. In ihrer Erregung holte die Frau aus dem Schranke einen scharfgeladenen Revolver und gab auf den Mann zwei Schüsse ab. **Die Verletzungen waren so schwer, daß der Tod nach kurzer Zeit eintrat.** Nach Darstellung der Frau, die in Haft genommen wurde, habe ihr der Mann die Waffe entreißen wollen, wobei die tödlichen Schüsse versehentlich losgegangen sein sollen.

Das Stauwehr des neuen Neckarkanals bei Heidelberg.

Der Neckarkanal, der den Rhein mit dem württembergischen Industriegebiet verbinden soll, ist jetzt in seinem ersten Stücke, der Strecke Mannheim—Heidelberg, fertiggestellt und für Schiffe bis 1200 Tonnen freigegeben worden. Unmittelbar unterhalb der Stadt Heidelberg ist ein Stauwehr errichtet worden, dessen architektonische Schönheiten trotz seiner großen Ausmaße auf unserm Bilde deutlich erkennbar sind.

Verhaftung eines Mörders.

Berlin, 9. Juni. (Radiomeldung.)

Der Berliner Kriminalpolizei ist es gelungen, in der Person des 32 Jahre alten, aus Ostpreußen stammenden Tischlers Paul Schalnaß den Mann zu verhaften, der **Mitte der vergangenen Woche in Brandenburg einen Polizeibeamten im Dienst erschoß.** Der Beamte hatte den Mann gestellt, weil er mit seinem Fahrrad in der Nacht ohne Licht gefahren war. Der Radler gab sofort mehrere Schüsse ab, die den Beamten tödlich verletzten. Schalnaß konnte bereits am Tage nach der Tat in Spandau verhaftet werden, wo er **bei einem versuchten Fahrraddiebstahl ertappt wurde.** Bei ihm wurde eine Pistole gefunden, die mit der in Brandenburg verwendeten übereinstimmte. Nach langem Leugnen legte Schalnaß nunmehr ein Geständnis ab. Das Rad, mit dem er nach Brandenburg gefahren war, hatte er kurz zuvor in Burg gestohlen.

Unglaublicher Leichtsinn eines Autofahrers.

Breslau, 9. Juni. (WTB.)

Der Dentist Meißner aus Schönau in Schlesien unternahm mit der Gattin eines Breslauer Ingenieurs eine Vergnügungsfahrt. Der Dentist, der zwar fahren konnte, aber nicht im Besitze eines Führerscheins war, wollte sich eine Zigarette anzünden und ließ dabei das Steuerrad aus den Händen. Das Auto stieß gegen einen Stein, überschlug sich mehrere Male und **begrub die beiden Insassen unter sich. Sie wurden mit schweren Schädelbrüchen von Passanten aufgefunden und sind in der Nacht ihren Verletzungen erlegen.**

Die Hindenburger Raubmörder ermittelt.

Beuthen (Oberschlesien), 9. Juni. (WTB.)

Nach oberschlesischen Blättermeldungen ist es gelungen, **die drei bei dem Raubmord in den Hindenburger Kokswerken beteiligten Täter, die vor einigen Tagen den Hausmeister Hanke erschossen hatten, zu ermitteln.** Es handelt sich um zwei Brüder Franz aus Hindenburg. Die beiden Brüder sind entkommen. Der dritte Täter, dessen Name aber vorläufig noch nicht bekanntgegeben wird, konnte festgenommen werden.

Aufklärung einer Bluttat.

Berlin, 9. Juni. (Privattelegramm.)

Der Arbeiter Willi Peest aus Guhlsdorf, der wegen verschiedener Diebstähle seit längerer Zeit im Perleberger Amtsgerichtsgefängnis in Haft sitzt, gestand gestern, am 1. Dezember 1928 seinen Dienstgesellen, den Arbeiter Walter Sünder, im Walde bei Guhlsdorf mit der Axt erschlagen und die Leiche verscharrt zu haben, um einen unbequemen Zeugen loszuwerden.

Wegen Brandstiftung verhaftet. Wie die Blätter aus Tuuln melden, wurde dort die Frau des Bürgermeisters Weise unter dem Verdacht, an zahlreichen Brandstiftungen beteiligt gewesen zu sein, verhaftet, nachdem bereits ein Bruder und ein unehelicher Sohn der Weise vor einiger Zeit in Untersuchungshaft genommen worden waren. Als Beweggrund zur Tat wird das Interesse vermutet, das Frau Weise als Inhaberin eines Holzgeschäfts an Lieferungen für Neubauten hatte.

Brand in einem Kino. Aus Rom wird gemeldet: Nach der „Tribuna" brach in einem Kino in einer Ortschaft bei Catania Feuer aus, wobei ein zehnjähriger Knabe ums Leben kam und 11 Kinder verwundet wurden.

Tragischer Tod beim Rettungswerk. In der Nähe von Koerlin in Pommern verunglückte der Motorradfahrer Barwald. Während Sanitätsrat Dr. Jänicke aus Koerlin an der Unfallstelle die erste Hilfe leistete, brach der 19jährige Sohn des Arztes, der den Vater begleitet hatte, plötzlich am Herzschlag tot zusammen.

Brand in einem Kurhotel. Das Kurhotel „Kaiserhof" in Bad Salzschlirf wurde von einem verheerenden Großfeuer heimgesucht. Dem nicht nur der ganze über 30 Meter lange Dachstuhl, sondern auch 20 Zimmer zum Opfer fielen. Den Kurgästen und Hausangestellten ist dabei alles Hab und Gut verbrannt.

Der Gesamtschaden des holländischen Unwetters. Die Sturmkatastrophe, von der größere Bezirke der östlichen Niederlande heimgesucht wurden, hat einen Gesamtschaden verursacht; der amtlich mit etwa einer Million Gulden angegeben wird. Dazu kommen noch einige hunderttausend Gulden für die zerstörte Textilfabrik in Neede. Insgesamt sind 300 Wohnhäuser beschädigt worden, von denen etwa 150 nahezu völlig durch den Sturm vernichtet wurden.

Flug Mittelholzers nach Berlin. Der durch einen Persienflug und seine Durchquerung Afrikas von Aegypten bis Kapstadt bekannte Schweizer Flieger Mittelholzer unternimmt am kommenden Montag einen direkten Flug von Zürich nach Berlin. Er wird in der Reichshauptstadt der Uraufführung seines großen Afrikafluges beiwohnen. Am Abend wird Mittelholzer im Funk einen Vortrag über seinen Afrikaflug halten.

Ein Neubau eingestürzt. In Friedlos bei Hersfeld stürzte das aufgestockte Stockwerk eines Hauses mit dem Dachstuhl in dem Augenblick zusammen, als vier Arbeiter das neue Dach mit Ziegeln deckten. Drei der Arbeiter wurden mit dem Gebälk in die Tiefe gerissen, kamen aber mit verhältnismäßig leichten Verletzungen davon. Der vierte Arbeiter sprang 8 Meter tief ab und brach sich beide Beine. Eine Ziegelträgerin wurde vom abstürzenden Gebälk tödlich getroffen.

Erfolglose Scheidungsreise. Jack Pickford, der Bruder von Mary Pickford, dessen erste Gattin sich mit Kokain vergiftete, hat sich mit seiner zweiten jungen Frau Marilyn Miller nach Paris begeben, wo sich das Paar in gegenseitigem Einverständnis scheiden lassen wollte. Der französische Justizminister Barthou hat jedoch eine Verfügung erlassen, daß solche verabredeten Scheidungen nicht mehr zugelassen werden, da sich die amerikanischen Scheidungsprozesse in Paris allzusehr häufen.

Ein Film-Kontroll-Tachometer. In einer Reihe von Berliner Lichtspieltheatern ist neuerdings eine Erfindung im Gebrauch, die sowohl dem Kapellmeister wie dem Vorführer im Projektionsraum zur erheblichen Erleichterung einer gegenseitigen Verständigung dient. Bisher war es ja für die Musikbegleitung äußerst schwierig, sich der richtigen Bildgeschwindigkeit anzupassen, und die Uebereinstimmung von Bild und Ton ließ oft zu wünschen übrig. Dem deutschen Ingenieur Brüning ist es nun gelungen, einen Fernbildmesser zu konstruieren, der, sowohl am Kapellmeisterpult wie im Vorführraum angebracht, einen Geschwindigkeitszeiger enthält, der genau angibt, in welcher Schnelligkeit ein Filmband abrollt. Durch dieses Mittel wird die Musik in die Lage versetzt, sich der Vorführung auf der Leinwand entsprechend anzupassen. Gleichzeitig kann der Kapellmeister den Vorführer durch Lichtsignale darauf aufmerksam machen, wenn ein Filmstreifen zu schnell oder zu langsam läuft. Damit dürfte das neue Film-Kontroll-Tachometer wesentlich dazu beitragen, die Unstimmigkeiten zwischen Filmvorführung und Musik zu beheben.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219270609-17/fragment/page=0003

Vereins-Kalender

der SPD., freien Gewerkschaften, geselligen Vereine sowie der sozialist. Frauenzusammenkünfte im Bezirk Halle-Merseburg

Sekretariat der SPD. Halle Harz 42/44. Hofgebäude 2 Tr. Fernruf 1029.

Halle

Pressekommission. Heute, Donnerstag, abend 6 Uhr Sitzung im Gewerkschaftshaus.

Aus dem Bezirk

Merseburg. Die Mitgliederversammlung am Donnerstag, 9. Juni, fällt aus.

Falkenberg. Donnerstag, den 9. Juni, abends 8 Uhr, findet im „Kaiserhof“ die Berichterstattung vom Parteitag statt. Außerdem wird das Parteifest behandelt. Kein dienstfreies Mitglied darf an dieser Versammlung fehlen. Pflicht der Frauen ist es, ebenfalls die Versammlung zu besuchen.

Bad Liebenwerda. Freitag, den 10. Juni, in der „Kaiserkrone“ Parteiversammlung. Referat des Genossen Dietrich (Falkenberg) über den Kieler Parteitag. Alle Genossen haben zu erscheinen. Gäste und Freunde sind willkommen. Außerdem wichtige Mitteilungen.

Ammendorf. Die Parteigenossinnen und -Genossen treffen sich am Sonntag zwecks Teilnahme am Parteijubiläum pünktlich 12.03 Uhr bei Teichmanns Hotel zur Abfahrt mit der Straßenbahn.

Könnern. Sonntag, den 12. Juni, 11.30 Uhr, Abfahrt zur Jubiläums-Feier des Merseburger Unterbezirks. Treffpunkt Bahnhofsvorplatz.

Gorbetha. Unsere Mitglieder treffen sich mit ihren Angehörigen am Sonntag 11.10 Uhr beim Genossen Kleine zur Teilnahme an der Jubiläums-Feier in Merseburg.

Delitzsch. **Jungsozialisten.** Montag, 13. Juni, abends ½9 Uhr, spricht im Jugendheim, Kynaer Weg 2, Gen. Richard Lehmann (Eilenburg) über: „Vom Nebelfleck zum Menschen“. Diesen wissenschaftlichen Vortrag darf niemand versäumen. Von diesem Thema werden 4 Vorträge gehalten. Parteigenossen und Jugendliche sind besonders eingeladen.

Reichs-Banner Schwarz-Rot-Gold
(Bund der republikanischen Kriegsteilnehmer)

Ortsgruppe Halle

3. Abteilung. Unsere Monatsversammlung findet Freitag, den 10. Juni, abends 8 Uhr, im „Hardenberg-Kasino“ statt. U. a. Vortrag des Kameraden Lehrer Bernhardt (Reideburg) „Die Volksschule im Volksstaat“. Gäste willkommen.

4. Abteilung. Freitag, den 10. Juni, abds. 8.15 Uhr, wichtige Funktionärsitzung. Neuwahl eines Kassierers und Stellungnahme zur großen Funktionärsitzung. Erscheinen aller Funktionare ist Pflicht.

Ortsgruppe Könnern. Sonnabend, den 11. Juni, abds. 8 Uhr, im „Bürgergarten“ Mitgliederversammlung. Vortrag des Kameraden Ferchlandt (Halle). Alles zur Stelle. Der Vorstand.

Sonstige Vereine

Kleinkaliber-Schützenverein „Republik“ * Halle-Saale
Geschäftsstelle Harz 42—44

Wegen starken Andranges sowie auch mit Rücksicht auf die Dienstag-Konzertbesucher findet das Schießen ab Dienstag, den 7. Juni, an zwei Abenden statt und zwar jeden Dienstag und Sonnabend 19½ Uhr im „Friedrichsgarten“, Friedrichstraße 23. Neuanmeldungen dortselbst.

Schützenvereinigung „Vorwärts“. Sonnabend, den 11. Juni, abends pünktlich 8 Uhr, in der „Gosenschänke“ Preisschießen. 3450

Kirschen- u. Birnenverpachtung

in Diemitz (Reideburger und Berliner Straße) am Sonnabend, dem 11. Juni, nachm. 3 Uhr, im **Gemeindeverwaltungsgebäude,** Breitestr. 32. 3453

Fahrräder!

Adler, Triumph, Panther, Presto, Viktoria, Opel
bei niedriger Anzahlung und kleiner Teilzahlung
Reparaturwerkstatt
für sämtliche Fabrikate. 2533

Paul Krause

früher Kleine Ulrichstraße 18a
Jetzt Geiststraße 39.

von **2,00 Mk.** an
C. Klappenbach & Co.
Gr. Ulrichstr. 41

Oeffentliche Steuermahnung.

Die **Steuern vom Grundvermögen, Gemeindegrundsteuern, Hauszinssteuern, Kanalbenutzungs- und Fäkaliengebühren** für Juni 1927 sind bis zum **15. Juni 1927** zuschlagsfrei an die städtische Steuerkasse zu entrichten.

Nach Ablauf dieses Tages werden die Rückstände, soweit sie nicht über diesen Zeitpunkt hinaus gestundet sind, im Wege der Zwangsvollstreckung eingezogen werden. Es kommen dann Verzugszinsen und Pfändungsgebühren hinzu.

Mahnzettel werden nicht zugesandt.

Halle, den 7. Juni 1927. 3453

Der Magistrat.

Genossen! Werbt neue Leser!

Sozialdemokrat. Kreisverein (Unterbezirk) Merseburg - Querfurt

Anläßlich des 25jährigen Bestehens des Kreisvereins Merseburg-Querfurt und des 37jährigen Bestehens des Ortsvereins Merseburg der SPD. veranstaltet die Partei **am Sonnabend, dem 11., und Sonntag, dem 12. Juni,** im „Neuen Schützenhaus“ in **Merseburg** ein

grosses Parteifest!

Sonnabend, den **11. Juni,** abends 8 Uhr:
Große polit. Kundgebung mit Kommers.
Redner: Parteivorstand und Adolph Hoffmann (Berlin)
Mitwirkende: „Volkschor“ Merseburg, Arbeiter-Turner, SAJ. Schkeuditz, Reischke-Orchester.

Sonntag, den **12. Juni:**
Früh: Empfang der auswärtigen Vereine.
Nachmittags um 1 Uhr: Umzug durch die Stadt.
Nachmittags um 2 Uhr:
Massendemonstration auf dem Marktplatz mit Fahnenweihe.
Redner: Adolph Hoffmann.
Nachmittags von 3 Uhr an:
Garten-Konzert (Reischke-Orchester), **Volksbelustigungen, Kinderbelustigungen** (Kasperltheater), **Preisschießen** usw.
Abends von 6 Uhr an: **Großer Festball.**

Die Mitglieder und Anhänger der SPD. sowie die gesamte Hand- und Kopfarbeiterschaft ist zu diesen Veranstaltungen herzlichst eingeladen.

Arbeiter, Angestellte, Beamte! Sorgt für Massenbesuch!
Festabzeichen 50 Pfennig. Kinder in Begleitung von Erwachsenen und erwerbslose Parteimitglieder Eintritt frei.

3377 **Der Unterbezirksvorstand.**

Wahre Wunderkinder

erzielt man mit
Carl Kochs Nährzwieback
denn derselbe ist 6569
sehr wohlschmeckend, besitzt höchsten Nährwert, befördert die Körperzunahme, stärkt den Knochenbau, verhindert die Kinderkrankheiten, als Rachitis, Skrophulose usw., da er die Bestandteile einer guten Kuhmilch mit den der Muttermilch eigenen Nährsalzen u Phosphaten ver. int. Zu hab. in 2. -Pf.-Tuten b. **Carl Koch, Hallorenstr. 3.**

Das uralte, ewig neue Frühstück!

entweder

Man kocht pro Person 1 starken Eßlöffel voll Knorr Haferflocken ¼ Stunde in Milch oder Wasser und salzt oder zuckert je nach Geschmack. Das Gericht wird durch etwas braune Butter verfeinert.

oder

„Knorritsch“ das Rohkost-Frühstück.
Für jede Person werden abends 2-3 gehäufte Eßlöffel Knorr Haferflocken, 1 schwacher Eßlöffel Zucker mit 3 Eßlöffel Milch zusammengerührt, damit das Ganze über Nacht ziehen kann. Am anderen Morgen reibt man 1 Apfel samt der Schale und dem Gehäuse hinein, gibt den Saft einer viertel Zitrone und nach Belieben 1-2 Kaffeelöffel geriebene Haselnüsse, Mandeln oder beides hinzu. Das Ganze rührt man gut durch. Der Apfel kann auch durch Apfelsinen, Erdbeeren, Himbeeren, Kirschen usw., je nach Jahreszeit, ersetzt werden.

aber nur mit

Knorr Haferflocken

Die „Atlantic“ Deutsche Seefischvertriebs G. m. b. H.

eröffnet am **Freitag,** dem **10. Juni 1927,** in **Halle**

Geiststraße 47

eine Zweigniederlassung!

Es ist unser Bestreben, in einem modernen Fischspezialgeschäft dem Publikum die Vielseitigkeit der Erzeugnisse des Fischhandels vor Augen zu führen sowie durch **erstklassige Qualität der Ware** und niedrigste Preisstellung den Fischkonsum weiter zu heben.

Besonders weisen wir darauf hin, daß 3460

Frischfisch

sowohl durch seine Nährwerte wie auch durch seine Billigkeit als wirkliches Volksnahrungsmittel anzusprechen ist.

Durch tadellose Bedienung werden wir bemüht sein, uns schnell einen großen Kundenkreis zu erwerben.

„Atlantic“
Deutsche Seefischvertriebs G. m. b. H.

Ufa-Theater Leipziger Strasse

Morgen, Freitag, 2 Erstaufführungen:

Buster Keaton, der Boxer

Die hinreißendste Komödie, die
Buster Keaton,
der Mann mit dem tottraurigen Antlitz, über den die Menschheit in allen Sprachen lacht, tobt, brüllt, geschaffen hat. **Ein Feuerwerk von Witz, Humor und Satire.**

Dazu der zweite Großfilm:

Zirkusteufel

In den Klauen von Verbrechern, Wüstlingen und Löwen.

Ufa-Theater Alte Promenade

Morgen, Freitag, Erstaufführung:

Eine Dubarry von heute

Die Schicksale einer großen Kurtisane
Nach einem Roman von Ludwig Biro

In der Hauptrolle:
Maria Corda

Maria Corda, der Liebling des Filmpublikums, verkörpert eine Dubarry des 20. Jahrhunderts. Ihr Charme begeistert, ihre Grazie entzückt, ihre Schönheit bezaubert.

Weiter sind beschäftigt:
Alfred Abel, Jean Bradin, Friedrich Kayssler, Julius von Szöreghi, Hans Albers, Alfred Gerasch, Alb. Paulig Hedwig Wangel

Bereits heute in beid. Theatern der hochaktuelle Film
Ozeanflieger Chamberlin
Landung und Empfang in Berlin

Beginn: Sonntags 3 Uhr, Werktags 4 Uhr. — Beginn: Sonntags 3 Uhr, Werktags 4 Uhr. 3458

Stadt-Theater

Heute 3445
Donnerstag 8 Uhr:
Acis und Galatea
Freitag 8 Uhr:
Adieu Mimi

Walhalla

Telefon 28385
Nur noch 7 Tage
Der Bombenerfolg!
Rolf-Röder-Revue
Große Kleinigkeiten
27 prächtige Bilder
Prunkvolle Ausstattung

Leistungsfähigste Bezugsquelle für

**Kinderwagen
Klappwagen
Stubenwagen
Puppenwagen
Selbstfahrer
Kinderbetten
Kinderstühle und -Tische
Schutzgitter**

Auswahl enorm
Auf Wunsch 3459 Zahlungserleichterung.
Kinderwagenhaus
Bruno Paris
Brüderstraße 3.
1 Minute vom Markt.

Sohlenleder Gummiabsätze 3455
billigst bei
M. Winkler
Glauchaer Str. 27.

Suchen Sie eine Stelle
so inserieren Sie im **„Volksblatt“!**

Mandolinen
von 9,00 an
Guitarren
von 18,00 an
Lauten
von 25,00 an
Bestandteile, Saiten und Reparaturen
A. Herm. Müller,
Instrumentenbauer, Gr. Märkerstraße 3, Leipziger Straße 18

DEUTSCHE THEATER-AUSSTELLUNG MAGDEBURG 1927

Volkspark.

Täglich: Kräftigen Mittagstisch zu 75 Pfennig. 2638

Auch nach Pfingsten
Seefische
in erstklassiger Qualität

3457

Gr. Ulrichstraße 58 u. Reileck.
Fernsprechsammel-Nr. 27931 verbindet mit allen Betriebsstätten.

Kabeljau ohne Kopf . Pfd. **25 ₰**
Seelachs ohne Kopf . Pfd.
Karbonaden vollst. bratfertig Pfd. 40 ₰
Rotzungen . . . . Pfd. 65 ₰
Knurrhahn-Filets . . . Pfd. 50 ₰

Ein Waggon:
Neue Matjesheringe
feinste, fette Ware, von unserem Einkäufer persönlich ausgesucht. Sie kaufen Matjes bei uns aus erster Hand, deshalb sehr billig.
Stück 30 25 20 15 u. 10 ₰
als ganz besonders fett, zart und preiswert empfehlen wir das Stück zu 15 ₰

Ferner:
Täglich frische Räucherwaren
Riesenauswahl in
Oelsardinen und Marinaden
erste Qualitäten, billige Preise.

Allgemeine Ortskrankenkasse für die Stadt Eisleben

Vom 6. Juni 1927 an treten folgende Lohnstufen und Beiträge in Kraft:

Lohnstufe	Arbeitsverdienst täglich von RM.	bis RM.	wöchentlich von RM.	bis RM.	monatlich von RM.	bis RM.	Grundlohn RM.	Beitrag wöchentlich RM.
1	—	1,25	—	8,75	—	37,50	1,—	0,51
2	1,26	1,75	8,76	12,25	37,51	52,50	1,50	0,75
3	1,76	2,25	12,26	15,75	52,51	67,50	2,—	0,99
4	2,26	2,75	15,76	19,25	67,51	82,50	2,50	1,23
5	2,76	3,25	19,26	22,75	82,51	97,50	3,—	1,47
6	3,26	4,50	22,76	31,50	97,51	135,—	4,—	1,98
7	4,51	5,50	31,51	38,50	135,01	165,—	5,—	2,46
8	5,51	6,50	38,51	45,50	165,01	195,—	6,—	2,94
9	über 6,50 RM.		über 45,50 RM.		üb. 195,— RM.		7,—	3,45

Für die Berechnung ist die Woche zu 7, der Monat zu 30 und das Jahr zu 360 Tagen anzusetzen.

Beschlossen in der ordentlichen Ausschußsitzung am 4. Mai 1927 und Vorstandssitzung am 14. Mai 1927.

Die Herren Arbeitgeber haben bis zum 11. Juni ein genaues Verzeichnis der von ihnen beschäftigten Personen mit Angabe des Arbeitsverdienstes, sowie Sachbezüge einzureichen. Diese Meldung gilt als Anmeldung. Unterlassung wird bestraft. 3451

Eisleben, den 7. Juni 1927.

Der Vorstand:
Kleeblatt, Vorsitzender.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219270609-17/fragment/page=0004

SPD., Unterbezirk Halle-Saalkreis.

Montag, den 13. Juni, abends 7½ Uhr im Parteibureau

Unterbezirks-Vorstandssitzung.

Es wird um pünktliches Erscheinen ersucht.

SPD., Ortsverein Halle.

Montag, den 13. Juni, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus (Zimmer 14):

Erweiterte Vorstandssitzung.

Bezirksführer und Bezirkskassierer haben vollzählig und pünktlich zu erscheinen.

Der Vorstand: J. A. Petsch.

„Eine Minute."

Waren je Menschen versklavt, wie wir, Menschen dieses Jahrhunderts? Kein Brandmal schändet unsre Stirn, keine Kugel aus schwerem Metall hemmt unseren Schritt, kein Strick, keine Kette fesselt unsre Glieder, aber unsichtbar sind wir gebunden, enger gebunden, tiefer versklavt, als je Menschen versklavt waren durch Menschen; denn wir sind gebunden, gefesselt, gezeichnet, versklavt durch die Zeit.

Unser Sklavenmeister ist die Minute. Ihr entrinnen wir nicht. An jeder Straßenecke, jedem Häuservorsprung, in unsern Taschen, am Arm unsrer Freunde, selbst in unsern engen Stuben steht eine Uhr, die jeden unsrer Schritte bewacht. Der niemand entrinnt.

Was schiert mich die Zeit, denkst du. Was kümmern mich Uhren. Ich bin frei. Das sagt sogar die Verfassung.

Aber wage es nur, morgens, wenn der Wecker rasselt, den köstlichen Augenblick des Erwachens auszukosten; wage es nur, zu sagen: eine Minute ... Du wirst sehen, wie gebunden du bist, wie das unsichtbare Band dich bindet.

Du verschläfst die Zeit deines Aufbruchs. Ohne Kaffee, ohne Brot mußt du aus dem Hause, um den Vorortzug noch zu kriegen. Das ist deine Strafe. Aber in der Eile hast du vergessen, die Jacke zu schließen. Eine Erkältung ist deine zweite Strafe. Dann kommst du zum Bahnhof. Der Zug, der dich fortbringen soll an deine Arbeit, steht bereit. Doch wie du den Bahnsteig erreichst, beginnt er zu fahren. Du rennst hinter ihm her, du erreichst ihn, schon willst du aufspringen, da fühlst du dich gehalten. Du drehst dich um und mußt dem Beamten, der dich hielt, noch dankbar sein dafür, daß er dich nicht anzeigt. Ja, er beweist dir, daß du ohne ihn jetzt schon Gegenstand einer Zeitungsnotiz wärst. Unter neues vom Tage.

Eine Minute, denkst du, und flucht.

Der nächste Zug erst bringt dich zur Arbeit. Du läufst, um die verlorene Zeit einzuholen. Eine Minute denkst du, dann bin ich da. Da bläst die Sirene. Schneller noch läuft du, und doch erreichst du nur ein verschlossenes Tor. Der Portier läßt dich nicht mehr hinein.

Eine Minute Verspätung, sagt er. Das ist erlaubt. Aber keine Sekunde darüber. Er hat seinen Befehl!

Der Tag ist verloren für dich. Verloren der Arbeit. Ausgestrichen aus deinem Leben; denn du wirst dir den ausgefallenen Verdienst abdarben müssen. Und am nächsten Morgen bist du der erste im Werk. Gehorcht du der Uhr. Bist du der Sklave einer Minute.

Oder aber du bist arbeitslos und suchst Arbeit. An jedem Morgen drängst du dich zum Arbeitsnachweis. Aber der Andrang ist so groß, und ehe du herankommst, ist eine Minute vergangen. Diese eine Minute bestimmt über dein Leben. Denn ein anderer bekommt die Stelle, die du erhofftest. Dir bleibt nichts als der Strick, oder du stiehlst und kommst ins Gefängnis.

Die Uhr eines Streckenwärters geht eine Minute zu spät. Zwei Züge rasen zusammen. Dein Leben und das dutzender Menschen ist vernichtet durch eine Minute!

Der Reporter eines großen Blattes kommt in letzter Minute zum Bureau des Telegraphen. Ein anderer drängt sich vor ihm an den Schalter. Seine Nachricht kommt zu spät auf den Draht. Die Zeitung ist schon gedruckt, als sie eintrifft, und tausend, hunderttausend Menschen erfahren erst einen Tag später den großen Ereignis, leben vierundzwanzig Stunden in einer Zeit, die nicht mehr ist. Träumen von Taten, die schon getan, bangen um Menschen, deren Schicksal sich schon erfüllte, verzagen und hätten schon Grund zu jubeln.

Eine Minute: Sie ist die Herrin. Sie hält dich gefesselt wie keiner und keiner. Ihr Gefangener bist du.

Eine Minute zu spät oder zu früh entscheidet dein Leben. Eine Minute entscheidet das Schicksal der Welt. Aber es rückt auch heran in der endlosen Zahl der Minuten eine, da wird verkünden ein Mensch die Freiheit der Armen. Und nur das Bewußtsein, für diese eine zukünftige Minute zu leben hilft dir hinweg über das unsägliche Gefühl der Bedrückung durch den Sklavenmeister dieser, deiner Zeit: eine Minute! E. G.

Vom mitteldeutschen Flugplatz.

Nachdem im Einvernehmen mit den Reichs- und Landesbehörden der Luftverkehr vom Flughafen Leipzig-Mockau auf den Flughafen Halle-Leipzig verlegt wurde, hat sich die Zahl der diesen berührenden Linien um 3 vermehrt. Außer den im Flugkursbuch genannten Linien verkehren nunmehr noch Linie 9: Berlin—München mit Anschlüssen nach Zürich, Lausanne, Genf, Wien, Budapest und Rom; Linie 141: Chemnitz—Halle—Berlin mit Anschlüssen nach Danzig, Stockholm, Königsberg, Kopenhagen, Oslo; Linie 157: Halle—Dresden—Görlitz mit Anschluß nach Breslau und dem Riesengebirge.

Das Diensteinkommen der Gewerbe- und Handelslehrer

Gegen das vom Landtag am 7. April beschlossene Gesetz zur Aenderung des Gesetzes über das Diensteinkommen der Gewerbe- und Handelslehrer und -lehrerinnen an den gewerblichen, kaufmännischen und hauswirtschaftlichen Berufsschulen hat der Staatsrat am 21. April Einspruch eingelegt. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat die preußische Regierung den Gesetzentwurf noch einmal dem Landtag überwiesen mit der Bitte um möglichst baldige Beschlußfassung. Die Beschleunigung ist deshalb besonders notwendig, weil das Gesetz zur Aenderung des § 16 des Gewerbe- und Handelslehrer-Diensteinkommengesetzes vom 12. April 1926 über die Erhebung von Schulbeiträgen am 31. März dieses Jahres außer Kraft getreten ist, und somit zurzeit für die Gemeinden und Gemeindeverbände die Möglichkeit fehlt, Schulbeiträge zu erheben.

Guter Geschäftsgang der Kröllwitzer Papierfabrik.

Die Kröllwitzer Papierfabrik, die in der Frage der Beseitigung der Geruchsbelästigungen immer die großen Kosten dieser Maßnahme in den Vordergrund schiebt, verzeichnet einen durchaus zufriedenstellenden Geschäftsgang, der es ihr ermöglichen wird, bald mit den Dividendenzahlungen wieder begonnen werden zu können.

Arbeitsfürsorge.

Nach der Staatsumwälzung im November 1918 ist auch die Fürsorge für Kranke, Hilfsbedürftige und Arme im allgemeinen umgestellt worden. Die Fürsorge, die heute von den Jugend- und Fürsorgeämtern ausgeübt wird, hat ein anderes Gesicht bekommen. Sie trägt nicht mehr den Stempel der Demütigung, indem nicht mehr die Schuldfrage in den Vordergrund tritt, sondern die Bedürftigkeit. War vor 1918 mit Empfang der Armenunterstützung der Verlust des Wahlrechts usw. verbunden, so gilt heute die Unterstützung nicht mehr als entehrend, sondern als

Anspruch auf Hilfe in der Not.

Im Laufe des Jahres sind die Bestimmungen über die Fürsorge fortlaufend geändert worden. Man beschränkt sich nicht nur auf augenblickliche Hilfeleistung, man betreut auf längere Zeit, beugt vor durch Ergründung der Ursachen und gebt neuerdings sogar dazu über, nicht nur die Arbeitskraft zu erhalten, sondern auch die Arbeitsfreudigkeit anzuregen, wo völlige Gleichgültigkeit eingetreten war. Die andauernde Erwerbslosigkeit bringt es bei manchem Menschen mit sich, daß jede Lust zur Arbeit abhanden kommt. Das Leben dünkt ihnen nur noch eine Last und sie wünschen bald das Ende herbei. Viele greifen zum Strick oder Revolver, wieder andere kommen auf falsche Bahnen, um sich über Wasser halten zu können. Hier und dort werden Versuche gemacht, diesen Unglücklichen Hilfe zu bringen.

Im vorigen Jahr hatten wir Gelegenheit, in Köln wohlgeleitete Betriebe der Arbeitsfürsorge kennenzulernen. Da war das Gut Lachen, das von Männern und jungen Burschen bewirtschaftet wird. Es sind dies Erwerbslose, die dort drei Monate täglich einige Stunden arbeiten und dafür Lohn bekommen. Drei Monate in frischer gesunder Luft, dazu ein gutes einfaches Mittagessen, läßt diese Menschen wieder aufleben und neuen Mut fassen. Alle möglichen Handwerker sind da draußen beschäftigt und es herrscht ein reges Leben.

Für die Frauen ist ebenfalls gesorgt. An der Peripherie der Stadt ist ein Heim eröffnet, das Frauen und Mädchen die Möglichkeit bietet, ebenfalls wieder Werte zu schaffen und sich nützlich zu machen. Man versucht hier durch gegenseitige Hilfe der Frauen nähen, flicken, stricken zu lernen. Die Arbeitsproben lassen erkennen, wie rasche Fortschritte gemacht werden.

In Halle ist man eben daran, eine ähnliche Arbeitsfürsorge für Frauen und Mädchen in den Gebäuden des Stadtgutes Gimritz einzurichten. Dieser Betrieb ist nicht auf Erwerb eingestellt, sondern ein Lehrbetrieb, der wesentlich dem Erziehungsziele, d. h. der Entwicklung und Pflege der Arbeitskraft zu dienen hat. Den Müttern soll Gelegenheit gegeben werden, ihre Kinder zur Arbeitsstelle mitzubringen. Die Kinder werden während der Arbeitszeit durch Frauen und Mädchen unter Aufsicht überwacht und versorgt. Für diejenigen, die an der Arbeitsfürsorge teilnehmen, tritt an Stelle der Unterstützung durch den Bezirksfürsorgeverband die tarifliche Entlohnung, und zwar für eine zunächst vorgesehene Beschäftigungszeit von 24 Stunden pro Woche, täglich 4 Stunden, 1,50 Mk. täglich für Frauen und Mädchen, zuzüglich eines Kinderzuschlages von 3 Pf. pro Stunde. Es erfolgt Versicherung in der Krankenkasse und Landesversicherungsanstalt. Es handelt sich jedoch nicht um ein tarifliches Arbeitsverhältnis, sondern um Fürsorge.

Die Frauen und Mädchen werden gegen diese Entlohnung beschäftigt und angelernt in Kinderpflege, Wohnungspflege, Nähen, Flicken, aller Hausarbeit wie: Waschen, Plätten, Gartenarbeit, Geflügelversorgung, Matten- und Körbeflechten usw. Sie haben den Vorteil, daß sie bei der Anlernung entlohnt werden und soweit sie nicht Anhang von mehreren Kindern haben, aus der Unterstützung, die rückerstattungspflichtig ist, ausscheiden. Die Frauen und Mädchen sollen während dieser Zeit lernen, den ländlichen und städtischen Kleinhaushalt sachgemäß und möglichst sparsam zu führen. Besonders berücksichtigt werden soll die Anleitung zur Instandhaltung des kleinen Siedlungshaushaltes, weil erfahrungsgemäß bei städtischen Frauen und Mädchen sich häufig Mängel in der Behandlung des Gartenlandes, der Blumenpflege, der Hühnerhaltung usw. bemerkbar macht. Auf Wunsch kann ein Mittagessen zum Preise von 20 Pfg pro Person zur Verfügung gestellt werden. Die Beschäftigung erfolgt jeweils für die Dauer von 3 Monaten. Nach Ablauf dieser Frist wird gegen Ausstellung einer Bescheinigung über das beendigte Beschäftigungsverhältnis eine Vermittlung durch das Arbeitsamt, andernfalls der Uebergang in die Erwerbslosenfürsorge erfolgen.

Wir begrüßen diese Einrichtung und wünschen und hoffen daß recht vielen Frauen und Mädchen durch dieselbe weitergeholfen wird. Das Persönlichkeitsgefühl wird ohne weiteres in ihnen geweckt werden und ihnen Mut und Kraft geben, den Stürmen des Lebens besser als bisher standhalten zu können, indem ihnen nunmehr viele Möglichkeiten offenstehen, sich, wenn auch bescheiden, ihren Lebensunterhalt selbst verdienen zu können.

Die eben geschilderte Einrichtung darf jedoch nur ein Anfang sein auf einem Gebiet, welches noch ausgebaut werden muß. Auch für Männer und Burschen muß etwas Aehnliches geschaffen werden. Auch dort gibt es viele, die der Arbeit entwöhnt sind, nicht durch eigene Schuld, sondern durch das heutige kapitalistische Wirtschaftssystem. Hier helfend und lindernd einzugreifen, wird eine unserer ersten Aufgaben mit sein.

Klara Becker, Stadtv.

Hie Katzenfell! — Hie Lammfell!

Orgien des Bureaukratismus.

„Wir haben zuviel Beamte" — wie oft hört man bei politischen Kannegießereien dieses Wort, mit dem mancher Kannegießer die ganzen wirtschaftlichen Nöte unserer Zeit erklären möchte. Was wir aber ganz gewiß zuviel haben: Das sind die Bureaukraten! Der Bureaukratismus, die Herrschaft des grünen Tisches, feiert noch heute wahre Orgien. Der Bureaukratismus haust nach wie vor in allen Verwaltungszweigen. Hier ein Beispiel aus dem Versorgungswesen:

Ein Kriegsbeschädigter leidet unter seiner Beinamputation wegen gestörten Blutumlaufes besonders schwer. Er ist deshalb auch als voll erwerbsunfähig anerkannt. Zwecks Warmhaltung des Beinstumpfes wurde ihm von der Verwaltungsbehörde auch ein „Stumpfstrumpf" geliefert, der mit „Lammfellimitation" gefüttert ist. Der Beschädigte fror aber trotzdem an dem Beinstumpf und beantragte deshalb, ihm den Stumpfstrumpf mit Katzenfell zu füttern an Stelle der Lammfellimitation, weil Katzenfell ein stärkerer Wärmehalter sei und die Mehrkosten nur etwa 1,50 bis 2 Mk. betragen würden.

Darob tiefgründige Erwägungen bei den Versorgungsbehörden. Der Amtsschimmel galoppierte hin und her. Ein vielköpfiger Beamtenapparat kommt in Bewegung. Das Ergebnis: Die Fütterung des Strumpfes mit Katzenfell wird abgelehnt. Dem Beschädigten wird ein ablehnender Bescheid zugestellt mit der Belehrung, daß er gegen den Bescheid das Rechtsmittel, der Berufungsklage beim Versorgungsgericht einlegen könne.

Der Beschädigte legt Berufung ein. Das Versorgungsgericht zieht den Verfahrensapparat auf, bald füllen allerlei Schriftsätze die Akten. Mündliche Verhandlung vor der Spruchkammer des Versorgungsgerichts wird anberaumt. Zur Gerichtsverhandlung erscheint an Krücke und Stock der Kriegsbeschädigte mit seinem Rechtsbeistand. Der Reichsfiskus ist durch einen Regierungsrat vertreten. Ein Arzt (Orthopäde) ist als Sachverständiger geladen. Es geht hart auf hart: „Die Katzenfell!" — „Die Lammfell!" Der Sachverständige soll entscheiden. Er plädiert für — Katzenfell. Für die Versorgungsbehörden fallen die Worte ab: „Bureaukratisch und unökonomisch". Der Sachverständige hält dafür, daß Katzenfell, weil es dauerhafter ist, billiger wird als Lammfellimitation. Das Gericht zieht sich zur Beratung zurück. Das Urteil lautet auf „Fütterung mit Katzenfell".

Ob mit diesem Urteil des Versorgungsgerichts die Tragikomödie zu Ende ist? Wer weiß! In der Gerichtsverhandlung wurde schon erwogen, ob die Sache „rekursfähig" sei. Aber warum sollte sich nicht auch noch das Reichsversorgungsgericht mit der Strumpffütterung beschäftigen! Zunächst wäre dort nach ausgiebigem Studium der bisherigen Rechtsprechung und des einschlägigen Schrifttums zu entscheiden, ob die Sache „rekursfähig" ist. Wird die Frage bejaht, so ist in die Sachprüfung einzutreten. Verhandlung ... Sachverständige .... Vielleicht auch geht die Sache noch an den großen Senat!

Den Ruhm, der Träger der Hauptrolle in dieser Tragikomödie des Bureaukratismus zu sein, nimmt das Hauptversorgungsamt Stettin für sich in Anspruch. Wir können nur ausrufen aus bangstem Herzen: „Wer errettet das arme deutsche Volk von dem fürchterlichen Bureaukratismus?!" ck.

Vollständige Urteilsabschriften an Gefangenanstalten

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst auf Grund einer Allgemeinen Verfügung des Preußischen Justizministers mitteilt, ist bei Freiheitsstrafe von mehr als 6 Monaten künftig dem Annahmeerschuchen nicht nur eine beglaubigte Abschrift des verfügenden Teiles des Strafurteils, sondern eine beglaubigte Abschrift des vollständigen Urteils beizufügen. Hiervon ist abzusehen, wenn das Urteil gemäß § 267 Abs. 4 StPO. in abgekürzter Form abgefaßt ist; die Beifügung einer vollständigen Abschrift unterbleibt ferner nach Bestimmung des Behördenvorstandes bei geheim zu haltenden Urteilen und in solchen Fällen, in denen wegen des besonders großen Umfanges des Urteils die Herstellung einer besonderen Abschrift für die Gefangenenanstalt ungewöhnliche Schwierigkeiten bereitet. In den Fällen, in denen eine vollständige Urteilsabschrift übersandt wird, kann von der vorgeschriebenen Einforderung der Strafakten abgesehen werden, wenn sie für die Behandlung des Gefangenen nicht notwendig erscheint.

Als Geschäftsführer der vereinigten Betriebe — Verlag „Volksblatt" und Genossenschaftsdruckerei wurde der frühere Geschäftsführer der ehemaligen unabhängigen Parteizeitung in Magdeburg, Genosse Bückner, bestimmt.

Halles Fremdenverkehr. Nach Mitteilung des Statistischen Amtes sind in den Gast- und Logierhäusern im Mai 7711 Fremde abgestiegen. Darunter befanden sich 198 Ausländer. Im Mai 1926 waren es 6214, im Mai 1914 9275 Fremde. Das städtische Verkehrsamt hat also noch allerhand zu tun, um wenigstens an die Vorkriegsziffern heranzukommen.

Zeugen gesucht. Anläßlich des Einmarsches der Märzertruppen in Halle im März 1919 wurde im Kleinen Sandberg von einem Landesjäger ein Schuß auf den damals 10 Jahre alten Knaben Albert Kraft, Halle, Leipziger Straße 12, abgegeben, der in den Kopf traf. Der verletzte Knabe wurde von zwei Männern ins Elisabethkrankenhaus getragen. Zeugen, die sich dieses Vorfalles noch erinnern können, werden gebeten, ihre Adresse in der Geschäftsstelle des Zentralverbandes der Arbeitsinvaliden, Burgstraße 47, hinterlassen zu wollen.

Eine öffentliche Steuermahnung erläßt der Magistrat im heutigen Anzeigenteil. Es wird darin darauf hingewiesen, daß die Grundvermögens-, die Gemeindegrund- und die Hauszinssteuern, die Kanalbenutzungs- und Fäkaliengebühren für Juni bis zum 15. Juni entrichtet sein müssen.

Die Haftpflicht gegenüber den Insassen des Autos. Im Kreise Hoya prallte ein Autolenker zwei des Weges kommende Handwerksburschen mit. Das Unglück wollte, daß das Auto infolge Versagens der Steuerung gegen einen Mast der Telegraphenleitung fuhr. Autolenker und ein Insasse kamen mit geringen Hautabschürfungen davon, der andere wurde durch Glassplitter schwer verletzt. Da der Autolenker die beiden Handwerksburschen mitgenommen hatte ohne sie davon verständigt zu haben, daß sie auf eigenes Risiko die Fahrt mitmachten, ist er diesen gegenüber haftpflichtig.

Prüfung für Musiklehrer an höheren Lehranstalten. Am 27. und 28. September wird in Frankfurt a. M. noch eine Prüfung für Musiklehrer und -lehrerinnen an höheren Lehranstalten abgehalten. Meldungen bis 1. September an das Provinzialschulkollegium in Kassel.

Sozialrentner heraus! Die völlig ungenügenden Rentenerhöhungen, die nur einem Teile der Versicherten zugute kommen, sowie das Verhalten der bürgerlichen Stadtverordnetenmehrheit zwingen die Sozialrentner, daß am Sonntag, dem 12. Juni, vormittags 9 Uhr, im „Volkspark" zu versammeln, um gegen dieses Verhalten zu protestieren. Die Sozialrentner fordern mit den Kriegsbeschädigten die Heilbehandlung durch die Allgemeine Ortskrankenkasse. Sie fordern Erhöhung der Sozialrenten auf 50 und 75 Mk. Die Vertreter des Magistrats und die Fraktionen der Stadtverordneten-Versammlung sind eingeladen. Sozialrentner, kommt alle!

Wieder ein junges Mädchen verschwunden. Seit dem 5. Juni wird von hier die Schneiderschülerin Editha Will, geb. am 19. Mai 1911 in Podgorz, vermißt. Beschreibung: etwa 160 Zentimeter groß, breitschulterig, dunkelblondes Haar (Bubikopf), volles Gesicht, blaue Augen, vollständige weiße Zähne. Bekleidung: weißes oder buntes Kleid, weiße Unterwäsche und schwarze Halbschuhe. Angaben über den Aufenthalt der Vermißten an die Kriminaldirektion Halle erbeten.

Was die Feuerwehr alles macht! Gestern, gegen 5½ Uhr nachmittags, wurde die Feuerwehr nach der Huttenstraße gerufen, wo ein Pferd gestürzt war und sich selbst nicht wieder erheben konnte. Die Feuerwehr brachte das Tier wieder auf die Beine.

Aus dem Saalkreis.

Ammendorf. Autounfall. Am Mittwoch gegen 6¼ Uhr abends erfolgte Ecke Hallesche und Friedenstraße ein Zusammenstoß zwischen einem Personenkraftwagen und einem Motorradfahrer, wobei das Motorrad leicht beschädigt wurde. Personen kamen nicht zu Schaden.

Können. Provinzbeihilfe zum Brückenbau. In der letzten Provinziallandtagstagung ist es der sozialdemokratischen Fraktion gelungen, den Wegebauunterstützungsfonds um 300 000 Mk. auf insgesamt 900 000 Mk. zu erhöhen. Diesem Umstand ist es zuzuschreiben, daß die von der Provinz für den Saalebrückenbau erbetene Beihilfe in der zur alsbaldigen Durchführung des Bauprojektes erforderlichen Höhe in sichere Aussicht gestellt ist. In seiner am 10. Juni stattfindenden Sitzung wird der Provinzialausschuß den Betrag von 140 000 Mk. unter der Bedingung zur Verfügung stellen, daß die Stadt Könnern kein Brückengeld erhebt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219270609-17/fragment/page=0005

Provinzial-Landgemeindetag.

Der Provinzialverband Sachsen im Verbande der preußischen Landgemeinden hielt seinen diesjährigen Bezirkslandgemeindetag dieser Tage in Quedlinburg ab. Der Verband will auf politisch-neutraler Grundlage arbeiten und die Interessen der Landgemeinden gegenüber Reich, Staat und Parlament vertreten. Bisher trat aber auf den Provinziallandgemeindetagen deutlich der deutschnationale Einschlag des Verbandes hervor. Auf der vorjährigen Tagung wurde dieser Einfluß infolge der Zusammenfassung der sozialdemokratischen Gemeindevorsteher durch den kommunalpolitischen Ausschuß der Partei erheblich zurückgedrängt. In den Provinzialvorstand traten zum erstenmal zwei Sozialdemokraten ein, die Genossen Böttge (Teutschenthal) und Schrader (Eichenbarleben). Auf der diesjährigen Tagung machte sich unser Einfluß verstärkt geltend. Genosse Heine (Groß-Ottersleben) wurde in den Provinzialvorstand berufen. Dann bemühten sich aber auch diesmal der 1. Provinzialvorsitzende, Amtsvorsteher Hildebrandt (Remkersleben), und der Leiter des Verbandes, Dr. Gereke, beide deutschnational, politisch neutral aufzutreten. Bei Dr. Gereke, der bekanntlich auf der deutschnationalen Reichstagsliste des Bezirks Merseburg an dritter Stelle gewählt ist, war das nicht so einfach. Er hätte zu gern der sozialdemokratisch beeinflußten preußischen Regierung wegen des Finanzausgleichs eins ausgewischt und die deutschnational beeinflußte Reichsregierung herausgestrichen. Unsre Genossen hatten ihm aber vorher zu verstehen gegeben, daß sie sich das nicht gefallen lassen würden. Dr. Gereke machte dann auch in der Haupttagung zum erstenmal keine deutschnationalen Seitensprünge und Amtsvorsteher Hildebrandt leitete einwandfrei die Tagung. Dr. Gereke änderte sein Referat sogar wohlweislich ab, indem er daraus die Verfassungsprobleme der Landgemeinden wegließ und nur die Finanzprobleme erörterte. In der Kreisvertretertagung hatten nämlich unsre Gemeindevorsteher von finanzpolitischen Gesichtspunkten aus für die

generelle Beseitigung der Gutsbezirke,

für die Einführung der Landbürgermeistereien und für den Einheitsstaat gesprochen. Da diese Forderungen, die bei der neuen Landgemeindeordnung eine wichtige Rolle spielen, den Deutschnationalen durchaus nicht passen, bezeichnete sie Dr. Gereke als im Augenblick nicht aktuell, da die preußische Regierung infolge der Aenderungen im Entwurf — also der durch die Deutschnationalen hineingebrachten Verschlechterungen — kein so starkes Interesse mehr an der Verabschiedung dieses Entwurfes der neuen Landgemeindeordnung habe. Wir müssen kritisieren, daß die deutschnationale Leitung des Landgemeindeverbandes sich den finanzpolitischen Vorteilen der Auflösung der Gutsbezirke, der Einführung der Landbürgermeistereien und der Schaffung des Einheitsstaates verschließt und aus ihrer parteipolitischen Einstellung heraus sich weigerte, diese so dringend notwendigen im finanzpolitischen Interesse der Landgemeinden liegenden sozialdemokratischen Forderungen auf dem Provinziallandgemeindetag zu unterstützen.

Nach den Erörterungen Dr. Gerekes über die finanzpolitischen Probleme der Gemeinden sprach Generalsekretär Standke vom Verband preußischer Landgemeinden über die

Stellung der Landgemeinden zur Schulgesetzgebung.

Der Staat regiere den Gemeinden zuviel in die Schulverwaltung hinein, doch müsse man aus Gründen der Selbstverwaltung Bedenken haben, daß die gesamten persönlichen Schullasten etwa vom Staate übernommen werden, denn wenn der Staat alleiniger Lastenträger ist, wird er auch allein bestimmen wollen, und das bedeute völlige Ausschaltung der Gemeinden auf dem Gebiete der Schulverwaltung. Der Redner wandte sich dann gegen die Ausschaltung des Gemeindevorstehers als Vorsitzender des Schulvorstandes, forderte bessere Ausbildung der ländlichen Jugend durch Verbesserung des Schulwesens auf dem Lande, und verlangte nicht Abbau der Landesschulkassen als kommunale Einrichtung, sondern Vereinfachung des Verrechnungswesens. Die Gemeinden müssen sich mehr um die Volksschulen kümmern und müssen ebenso gute Lehrer wie in der Stadt verlangen. Es wurde folgende Entschließung zur ländlichen Schulverwaltung angenommen:

„Der Vertreter des Staatsministeriums hat gelegentlich der Beratung des Haushalts des Unterrichtsministeriums im Preußischen Landtag erklärt, daß das Staatsministerium bereit sei, bald in eine grundsätzliche Prüfung der Frage einzutreten, wie die persönlichen Schullasten künftig aufzubringen sind. Angesichts der immer schärfer hervortretenden Untragbarkeit der persönlichen Schullasten insbesondere der ländlichen Schulverbände wird eine möglichst **baldige Neuregelung der Aufbringung der persönlichen Schullasten** unter stärkerer Heranziehung der Staatsfinanzen gefordert; insbesondere sind die Schulverbände von den untragbaren Lasten der sogenannten Mehrstellen gemäß §§ 42 und 46 des Volksschullehrerdiensteinkommensgesetzes mit größter Beschleunigung zu befreien. Bei der Umgestaltung sind die Selbstverwaltungsrechte der Gemeinden bzw. Schulverbände zu wahren und die finanzielle Lage der leistungsschwachen Schulverbände besonders zu berücksichtigen."

Zu dem Vortrag ist zu bemerken, daß unsre Gemeindevertreter durchaus nicht mit allen Ausführungen des Verbandsvertreters einverstanden waren. Es ist notwendig, daß unsre Genossen in Kreisvertretersitzungen zu den ländlichen Schulfragen und der Haltung des Verbandes der Landgemeinden Stellung nehmen.

Ueber die Wasserbewirtschaftung im provinzialsächsischen Ostharz und über den Bau der Bodetalsperren hielt Bergrat Rußwurm (Quedlinburg) einen interessanten Lichtbildervortrag. In einer Entschließung wurde die Unterstützung der Bodetalsperren-Pläne durch den Landgemeindeverband festgesetzt. Zum Schlusse sei gesagt, daß erfreulicherweise eine ganze Anzahl sozialdemokratisch beeinflußter Gemeinden im letzten Jahre dem Verband der preußischen Landgemeinden beigetreten sind. Wir hoffen, daß die noch fehlenden Gemeinden schleunigst den Anschluß vollziehen werden, damit auf dem nächsten Provinziallandgemeindetag die Zahl der sozialdemokratischen Vertreter noch weit größer ist als diesmal. Darum:

Hinein in den Verband der preußischen Landgemeinden!

Um den Elster-Saale-Kanal.

Baubeginn noch in diesem Jahre.

Der Bau des Elster-Saale-Kanals scheint nun doch noch in diesem Jahre begonnen zu werden. Nach amtlichen Pressemeldungen sollen Verhandlungen des sächsischen Finanzministers mit dem Reichsverkehrsministerium zu dem Ergebnis geführt haben, daß das Reich mit Zustimmung des zuständigen Reichstagsausschusses den Bau des Kanals noch in diesem Jahre beginnen wird. Das Reichsverkehrsministerium will nach Beendigung der notwendigen Vorarbeiten, die vom Kanalbauamt beschleunigt fertiggestellt werden sollen, eine Entscheidung durch den Reichstagsausschuß über den Baubeginn herbeiführen. Es wird damit gerechnet, daß der Reichstagsausschuß dem sofortigen Baubeginn zustimmt, zumal Sachsen sich bereit erklärt hat, die zunächst für den Bau erforderlichen Mittel zur Verfügung zu stellen und das Reich nach dem mit den beteiligten Ländern über den Bau des Mittellandkanals einschließlich Südflügels abgeschlossenen Staatsvertrag gehalten ist, auch mit dem Bau des Elster-Saale-Kanals zu beginnen, sobald die Vorarbeiten für diese Teilstrecke des Gesamtunternehmens abgeschlossen sind. Man rechnet damit, daß die Vorarbeiten in zwei bis drei Monaten beendet sind. Dann könnte mit dem Kanalbau begonnen werden.

Konferenz der Jugendpfleger.

Im Landjugendheim Dübener Heide bei Düben findet Mittwoch, den 15. Juni, nachmittags 3 Uhr, eine Konferenz der Jugendpfleger, Erzieher, Mitglieder der Ortsausschüsse für Jugendpflege und Lehrer der Umgebung statt, zu welcher der Bezirksjugendpfleger einladet. Es wird verhandelt über das Thema: „Gegenwärtiger Stand der Jugendpflege und Jugendbewegung." Jeder ist herzlich willkommen und hat Gelegenheit, das schöne Landjugendheim dabei zu besichtigen.

Einer nach dem andern.

Landtagsabgeordneter König aus der KPD. ausgetreten.

Der Zeitzer „Volksbote" berichtet aus Weißenfels: Die Ratten verlassen das sinkende Schiff. Es ist kein Geheimnis mehr, daß sich in der letzten Zeit **eine ganze Reihe Funktionäre von der Kommunistischen Partei losgelöst haben.** Teilweise schließen sie sich der SPD. an oder bleiben indifferent. Nun hat auch ein ganz „Großer" einen entscheidenden Schritt getan. Stadtrat a. D. König, früher Landtagsabgeordneter, ist **aus der KPD. ausgetreten.** Die Gründe sollen in politischen Meinungsverschiedenheiten liegen. Selbst ein König kann also die kommunistische Politik nicht mehr mitmachen. Immerhin ist es besser, begangene Fehler einzusehen und zuzugeben, als in Borniertheit einen falschen Kurs weiter zu verfolgen. Wir sind gespannt, wie sich die KP.-Disten und ihre Presse nunmehr gegen König einstellen werden. Auch er wird nun in die Reihe der Renegaten und Verräter eingereiht werden. Das ist so des Schicksals Lauf in der Kommunistischen Partei.

Künstliche Aufregung.

In ihrer Nummer vom 5. Juni bringt die völkisch-deutschnationale „Hallesche Zeitung" eine Notiz aus Sangerhausen, in der sie sich anläßlich des Landratswechsels hämische Bemerkungen erlaubt und den Landrat Dr. Voigt wegen der Anordnung der Regierung bedauert. Wir erfahren dazu aus bestunterrichteter Quelle, daß Landrat Dr. Voigt über seine Versetzung nach dem schleswig-holsteinischen Kreise Lauenburg (Sitz des Landrates und der Verwaltung in Ratzeburg) außerordentlich erfreut ist, da gerade die Verhältnisse im Sangerhäuser Kreise, die durch das Verhalten der Rechtsparteien hervorgerufen wurden, ihm das Leben dort außerordentlich schwer gemacht haben. Womit bewiesen ist, daß die „Hallesche Zeitung" und ihre Sangerhäuser Hintermänner daher alle Ursache haben, sich über die Maßnahme der preußischen Regierung aufzuregen.

Verbilligte Sparkassenzuschußhypotheken.

Der Kreisausschuß der Kreises Liebenwerda hat beschlossen, daß jeder Siedler, der 1927 Hauszinssteuer empfängt, eine durch Zinszuschüsse aus dem Hauszinssteuerzinsfonds auf 4 Prozent verbilligte Sparkassenzuschußhypothek in Höhe von 1 500 Reichsmark erhalten kann. Diese Sparkassenzuschußhypothek kann nach Belieben des Siedlers bei einer im Kreise Liebenwerda gelegenen Sparkasse aufgenommen werden. Die verbilligte Sparkassenzuschußhypothek kommt nicht in Betracht für Gemeindebauten und Bauten, welche mit Zuschüssen der Reichsbahn gefördert werden. Dieser Beschluß gilt nur von Bauten, die in diesem Jahre vom 1. April an mit Hauszinssteuer bewilligt werden.

Schwenda im Harz. Auch ein Unternehmer. Der Straßenbau Uftrungen—Schwenda ist bekanntlich vom Kreis dem Bauunternehmer **Wesche** aus Roßla übergeben worden. Seitdem ist noch kein Jahr verstrichen, aber Herr Wesche, vorher unbekannt, genießt schon jetzt im ganzen Kreise den Ruf eines Scharfmachers. Manches Stückchen hat er sich schon gegenüber den als Notstandsarbeitern beschäftigten Erwerbslosen geleistet. Seit einigen Wochen war bei ihm ein Bauer von Schwenda mit einem Pferd beschäftigt. Er mußte die vollgeladenen Wagen hochfahren. Für diese Tätigkeit zahlte Herr Wesche ganze 8 Mk. für den Tag. Aber der Bauer wäre noch zufrieden gewesen, wenn er das Geld wenigstens bekommen hätte. Aber weit gefehlt. Nachdem er drei Wochen gefahren, hatte er „schon" 20 Mk. bekommen. Kein Wunder, daß er den Kram stehen ließ. Zwei Tage lang mußten nun die Arbeitslosen die vollbeladenen Wagen bei einer Steigung von 17 Zentimeter pro Meter hochschieben. Bei dem Ruf, den Herr Wesche auch in Schwenda genießt, bekam er erst am dritten Tage ein Pferd von einer Witwe. Den neuesten Streich leistete Herr Wesche sich jedoch bei der letzten Lohnzahlung. Die Tätigkeit der von der Belegschaft gewählten Vertrauensleute war ihm schon längst auf die Nerven gefallen und so rächte er sich auf folgende Art: Während alle Arbeiter einen Stundenlohn von 61 Pfennig erhielten, zahlte er den drei Vertrauensleuten Meinicke (Artern), Wiebach (Sangerhausen) und Rößler (Kelbra) nur einen Stundenlohn von 56 Pfennig. Was Herr Wesche damit erreichen will, wissen wir, aber er täuschte sich. Die Belegschaft hält zu ihren selbstgewählten Vertretern. Der Lohnausfall wurde von allen Arbeitern gemeinschaftlich getragen. Der Schlag wird zu gegebener Zeit pariert werden.

Torgau. Gewerbesteuerfragen. Eine Sitzung des Magistrats mit dem Finanzausschuß im Beisein von Vertretern der Handwerks- und Handelskammer sowie der Landwirtschaftskammer fand hier kürzlich statt. Die vom Magistrat angesetzten Grundsummen an Steuern wurden als zu niedrig bezeichnet. Während der Magistrat eine Grundsumme von 16 000 Mk. errechnet hat, hat das Stadtsteueramt diesen Betrag durch Nachrechnung auf 16 700 Mk. gebracht. Eine Nachprüfung auch dieser Errechnung durch die Kammern hat ergeben, daß eine Erhöhung der Schätzungsangaben um 15 Prozent gut möglich sei, daß durch die neuen Torgauer Betriebe weitere 1000 Mk. hereinkommen werden und schließlich aus der zu hoch angenommenen Ausgabe an Mieten weitere 2500 Mk. zu erzielen seien. Damit wird der Steuergrundbetrag von 16 000 Mk. auf 22 200 Mk. erhöht. Daß in diesem Falle die Zuschläge zu den Grundsteuern herabsinken, bedarf wohl keiner Frage und ist äußerst wünschenswert. Die Stadtv. Haferkorn und Pittack wurden beauftragt, zusammen mit dem Stadtsteueramt die Unterlagen nochmals zu prüfen und das Ergebnis den Kammern zur Begutachtung vorzulegen. Auch die Frage der 210 Prozent Grundvermögensteuerzuschlag für die Landwirtschaft wurden als zu hoch und untragbar mit Rücksicht auf die Wasserschäden bezeichnet. Die in Aussicht genommene Biersteuer wird wohl kaum zur Hebung gelangen; ihr Ertrag scheint sehr geringfügig zu werden mit Rücksicht darauf, daß dieserhalb neue Beamte eingestellt werden müssen. Die Gewerbeschulbeiträge wurden ebenfalls erörtert.

Falkenberg. Die Regelung der Sandabfuhr. Schon lange war es eine Notwendigkeit, die Abfuhr von Sand von sämtlichen der Gemeinde gehörigen Grundstücken zu regeln. Diese Regelung ist jetzt eingetreten. Auskunft wird in Zimmer 3 des Gemeindeamtes erteilt. Wer ohne Genehmigung Sand abfährt, hat Bestrafung zu gewärtigen.

Bad Liebenwerda. Das Vermögen der Stadt. Der städtische Besitz an Gebäuden wird nach Fertigstellung der Neubauten an der Schloßäcker- bzw. Borstorfstraße auf 23 Gebäude mit einem Brandkassenwert von zusammen 558 990 Mk. angewachsen sein. Die städtischen Häuser werden nach Fertigstellung der Neubauten 38 Familien Wohnungen bieten. Der Grundbesitz der Stadt ist, wie das Kreisblatt berichtet, 46,38 Hektar groß und hat einen Grundvermögensteuerwert von 41 000 Mk. An Kapitalvermögen in Form von Sparkassenguthaben und Hypotheken besitzt die Stadt 47 163 Mk. Die städtischen Schulden aus der Vorkriegszeit, die 1914 die Höhe von 383 236 Mk. erreicht hatten und jährlich 62 402 Mk. für Verzinsung und Tilgung erforderten, sind sämtlich in der Inflationszeit zurückgezahlt und unterliegen nach den zurzeit geltenden Bestimmungen nicht der Aufwertung. An neuen Schulden sind für Wohnungsbauten, Feuerwehrsteigerturm, Friedhofshalle und Straßenbauten insgesamt 190 500 Mk. aufgenommen; Verzinsung und Tilgung dieser Summe erfordern jährlich 14 114 Mk. Davon werden 11 606 Mk. durch Mieten aufgebracht. Der Rest wird aus Etatsmitteln genommen.

Raundorf bei Lauchhammer. In der letzten Schulvorstandssitzung wurden die von der Regierung angefertigten Zeichnungen und Baupläne für den Schulneubau vorgelegt und gebilligt. Als besondere in den Entwürfen noch nicht vorgesehene Einrichtungen wünscht der Schulvorstand Zentralheizung und Brausebäder in die neue Schule eingebaut zu haben. Die Regierung soll ersucht werden, nach Möglichkeit diesen Wünschen Rechnung zu tragen. Während der Sommerferien sollen die von einer Kommission festgestellten Ausbesserungs- und Erneuerungsarbeiten in den Klassenräumen und Lehrerwohnungen ausgeführt werden. Nachdem die anderweitigen Anträge des Schulvorstandes nicht genehmigt worden sind, wird nach den Ferien für die gesamte Schule das im hiesigen Bezirk gebräuchliche Lesebuch eingeführt werden. Nach entsprechenden Verhandlungen mit dem Verlage wird der Schulvorstand Beschluß über die Uebernahme der entstehenden Kosten auf die Gemeindekasse fassen.

Neuhaldensleben. Der neue Landrat. An Stelle des zum Landesrat in Merseburg gewählten Landrates Hähnsen hat Amts- und Landgerichtsrat Dr. Lukas vom preußischen Ministerium des Innern den Auftrag erhalten, die kommissarische Verwaltung des Landratsamtes des Kreises zu übernehmen. Dr. Lukas ist wie Hähnsen Sozialdemokrat.

Wartenburg (Elbe). Das Hochwasser als gute Lehre. Das vorjährige Hochwasser ist für die Kleinbauern und die Arbeiter in einer Beziehung eine sehr gute Lehre gewesen. Die Verpächter der Elbwiesen erzielten infolge rücksichtslosen Bietens der auf die Pachtung von Wiesen angewiesenen Kleinbesitzer und Arbeiter im vergangenen Jahre Preise von 120 bis 180 Mk. für den Morgen. Leichter konnten sie Geld nicht verdienen von den ärmeren Bevölkerungsklassen. Dann kam das Hochwasser! Die 120 bis 180 Mk. waren ohne den geringsten Gegenwert dahin. Der Verpächter zahlte nichts oder nur wenig zurück. Hochwasserschaden bekam der Arbeiter mit 1 bis 2 Kühen nicht. Das war eine heilsame Belehrung für seine Rücksichtslosigkeit gegen seine Klassengenossen. Und da sich dieser Schaden am Geldbeutel auswirkte, wurde er zum Vorsatz. Man war in diesem Jahre — soweit Erfahrungen gesammelt werden konnten — recht vorsichtig im Bieten. Statt 120 bis 180 Mk. brachte der Morgen den Taschen der Besitzer nur 40 bis 50 Mk. Daß sie sich darüber nicht freuen, soll uns gleich sein. Es ist noch immer genug! Durch Schaden wurde man klug! — —

Merseburg-Querfurt.

Merseburg, den 9. Juni 1927.

Die Durchstechereien im Leuna-Werk

Weitere Verhaftungen.

Im Zusammenhang mit den Betrügereien, die die Leipziger Malerfirma Schönfeld gegenüber dem Leunawerk begangen hat, ist am Mittwoch auch eine Kontoristin des Werkes verhaftet worden. Die Firma Schönfeld hat, wie bereits berichtet, Tausende von Quadratmetern Anstrich berechnet, die nie ausgeführt worden sind. Die Richtigkeit unserer Angaben wird am besten durch das Schweigen der Leuna-Direktion dargetan.

Quartiere gesucht!

Die Parteileitung bittet die Genossen, ihr zum Sonnabend noch Freiquartiere zur Verfügung zu stellen und dieselben auf dem Parteibureau zu melden.

Bahnbau Zöschen—Leipzig.

Der nächsten Stadtverordnetenversammlung liegt folgender Antrag des Magistrats vor: Die Stadt Merseburg beteiligt sich an der zu gründenden Aktiengesellschaft zum Bau der Eisenbahnlinie Zöschen—Leipzig (Leutzsch) außer dem bereits genehmigten, für die Stadt errechneten Anteil von 52 000 Mk. unter Erweiterung dieses Beschlusses noch weiter um den Betrag, der von den Kosten für den Ausbau des Bahnhofes Leutzsch anteilig auf die Stadt entfällt, geschätzt auf rund 17 000 Mk.

In der Begründung der Vorlage heißt es: Am 17. Mai hat im Reichsverkehrsministerium eine Besprechung über den Bahnbau stattgefunden. Dabei hat sich ergeben, daß die Bahn nur als Bahn des allgemeinen Verkehrs und nicht als Kleinbahn durchgeführt werden könne. Trotzdem nur Bahnen des allgemeinen Verkehrs grundsätzlich von der Reichsbahn aus eigenen Mitteln gebaut werden müssen, erklärte jedoch der Vertreter der Reichsbahngesellschaft, daß sie aus Mangel an Mitteln in den nächsten Jahren nicht an die Durchführung des Baues denken könne. Der Vertreter der Interessenten dieses Bahnprojektes hat daraufhin vorgeschlagen, die Bahn, wie es für das Kleinbahnprojekt vorgesehen war, von den Interessenten bauen zu lassen und zum Betrieb an die Reichsbahngesellschaften zu verpachten. Die Mittel von 514 000 Mk., die zur Einführung der Bahn in den Bahnhof Leutzsch erforderlich sind, glaubt die Reichsbahngesellschaft ebenfalls nicht übernehmen zu können und schlägt deshalb vor, ihr das zum Bau der Bahn erforderliche Kapital zu leihen, und zwar 1 600 000 Mk. zu 3 Prozent und 514 000 Mk. zu 4 bis 5 Prozent. Während der ersten fünf Jahre soll das Kapital nicht getilgt werden, von da an aber mit 10 bis 20 v. H. Im übrigen ist aber anzunehmen, daß die Ablehnung, 514 000 Mk. selbst zu übernehmen, keine endgültige ist. Auf Grund dieser Sachlage empfiehlt es sich, den auf die Stadt Merseburg entfallenden Anteil noch zu übernehmen, damit mit dem Bau recht bald begonnen werden kann.

Beurkundungen im Standesamt Merseburg im Monat Mai. Geburten: 29 Knaben, 21 Mädchen; Sterbefälle: 10 männliche Personen, 12 weibliche Personen, 4 Totgeburten; Eheschließungen: 18.

Rücksichtslosigkeit. Ein Radfahrer, der auf dem Neumarkt an der Kirche einen fünfjährigen Jungen umgefahren hatte, fuhr schleunigst davon, trotzdem das Kind starkblutende Verletzungen im Gesicht erlitten hatte. — Und die Erwachsenen hielten Ausschau, was für ein Kleid und was für einen Anzug die wegen einer Familienfeier in die Kirche Kommenden anhatten.

Leuna. Wegen Urkundenfälschung wurde ein L unaarbeiter vom Schöffengericht in Weißenfels zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt, weil er die Wochenkarte 7 so geändert hatte, daß er dieselbe noch für Woche 8 benutzen konnte und benutzt hat. — Es ist zu verstehen, daß mancher arme Teufel kein Fahrgeld übrig hat, aber in Anbetracht der schweren Strafen für solche Uebertretungen sollte jeder von derartigen Manövern absehen, denn der Schaden hinterher ist noch größer.

Aus dem Geschäftsleben.

Bleichsüchtige und Blutarme werden rasch gesund und kräftig, wenn sie ihre Ernährung zweckmäßig gestalten, d. h. alle Reiz- und Genußmittel meiden und sich nur an blutbildende Nahrungsmittel halten. Als natürliche Kraftnahrung von erstaunlicher Wirkung haben sich von jeher Knorr Haferflocken erwiesen, deren hoher Gehalt an blut- und knochenbildenden Nährstoffen Aerzten und Laien genügsam bekannt ist. Das Wort „Hafer schafft Blut und Kraft" kennzeichnet kurz aber treffend die segensreiche Wirkung der Haferkost. Und die Bezeichnung speziell für Knorr Haferflocken als „beste Haferspeise der Welt" ist in Anbetracht ihrer Ausgiebigkeit, ihres Wohlgeschmacks und ihres bedeutenden Nährwertes bei dem billigen Preise durchaus berechtigt. Seit zirka 40 Jahren werden in den Knorrschen Fabriken auserlesene beste Hafersorten in geradezu idealer Weise nach wissenschaftlichen Grundsätzen zum Genusse vorbereitet. Bei der sorgfältigsten Reinigung und Enthülsung bleiben dem Haferkorne alle wertvollen Bestandteile erhalten. Man verlange ausdrücklich die spelzenfreien Knorr Haferflocken: Leicht quellend, milchsüß, Vitamine.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219270609-17/fragment/page=0006

Der Zweck heiligt die Mittel.

Der erschütterte Bruckdorf-Nietlebener Bergbau-Verein.

Die Direktion des Bruckdorf-Nietlebener Bergbau-Vereins hat eine besondere Berühmtheit wegen ihrer Vernichtungswut gegen die Gewerkschaften und die Betriebsräte erlangt. Trotz mancher recht fühlbaren materiellen und moralischen Schlappe, die sie schon erlitten hat, setzt sie ihren Feldzug gegen die gehaßten Gewerkschaften mit ungebrochenem Mute fort. So hat sie kürzlich den Betriebsratsvorsitzenden ihres Werkes Neuglücker-Verein von seinem Posten wegen „gröblicher Verletzung seiner Pflichten“ entfernen lassen, weil er anläßlich der Arbeitszeitbewegung Einzeichnungslisten der Gewerkschaften in seiner Eigenschaft als Vertrauensmann der Gewerkschaften ausgelegt hatte. In diese Listen sollten sich diejenigen einzeichnen, die für Beseitigung des 12stündigen Mehrarbeitsabkommens waren. Das Ergebnis wurde den Arbeitern beim Ankleiden nach Schichtwechsel bekanntgegeben und dabei sind die Namen von vier Leuten genannt, die sich nicht eingezeichnet hatten.

Mit Hilfe einer eidlichen Aussage des Bergmanns Zimmermann in dem Prozeß vor dem Arbeitsgericht Halle zuungunsten des Betriebsratsvorsitzenden erreichte die Direktion ihr Ziel; der Betriebsratsvorsitzende wurde seines Amtes enthoben. Damit begnügte sich die Direktion jedoch nicht. Am 30. Mai übermittelte sie dem abgesetzten Betriebsrat den folgenden Brief:

„Im Auftrage der Direktion der Gewerkschaft des Bruckdorf-Nietlebener Bergbau-Vereins, Halle, kündigen wir Ihnen hiermit und ist das Arbeitsverhältnis mit 6. Juni d. J. gelöst, weil Sie, wie durch Urteil des Gewerbegerichts vom 20. d. M. festgestellt, durch Bemerkungen Ihren Mitarbeitern gegenüber, die von diesen mit Recht als Drohungen aufgefaßt wurden, den Arbeitsfrieden ernstlich gefährdet (!!) haben.

Bergwerk Neuglücker Verein b. Nietleben.
Thomas.“

Das war also die Absicht, die die Direktion mit Hilfe ihres Günstlings Zimmermann unter freundlicher Mitwirkung des Arbeitsgerichts unter dem Vorsitz des Herrn Dr. Pabst auch erreichte. Ob das alles aber so glatt gehen wird, wie man sich's gedacht hat, möchten wir noch stark bezweifeln. Inzwischen hat sich nämlich eine Anzahl Leute gemeldet, die bei dem seinerzeitigen Vorgange auf der Grube persönlich zugegen waren, die aber von der beschworenen Behauptung des Direktionszeugen Zimmermann nichts gehört haben wollen. Außerdem hat am 28. Mai eine Belegschaftsversammlung stattgefunden, in der etwa 30 damals beteiligte Arbeiter übereinstimmend erklärten, daß Zimmermann sich in seiner beeideten Aussage unbedingt geirrt haben müsse; die dem Betriebsratsvorsitzenden in den Mund gelegte Aeußerung sei nicht gefallen. Sämtliche Beteiligten erklärten sich bereit, dafür einzustehen. Also es wird wohl nötig werden, die Zimmermannsche Zeugenaussage einer näheren Prüfung zu unterziehen.

Dabei aber noch ein paar Worte über die Begründung des arbeitsgerichtlichen Urteils. Wie schon erwähnt, hatten die am Braunkohlentarif beteiligten Gewerkschaften eine Abstimmung durch Listeneinzeichnung der einzelnen Arbeiter vorgenommen, um festzustellen, inwieweit die Behauptungen der Arbeitgeber zuträfen: „Die Bergarbeiter wollten den Zwölfstundentag beibehalten.“ Diese Listen sind von den Vertrauensleuten der Verbände, von denen eine Anzahl auch Betriebsräte sind, ausgelegt worden. Das ist aber nach der Ansicht des Arbeitsgerichts Halle verboten, denn es heißt in der fraglichen Urteilsbegründung wörtlich: „Es ist aber schon bedenklich, wenn der Vorsitzende des Betriebsrates die Belegschaftsmitglieder zur Einzeichnung in eine Liste betr. die Arbeitszeitfrage auffordert. Schon das kann zu einer Erschütterung des Betriebes führen. Eine grobe Pflichtverletzung ist es aber, wenn dabei gesagt wird, daß man sich diejenigen, die sich nicht eintragen würden, merken solle.“

Das Arbeitsgericht kann beruhigt sein; der Braunkohlenbergbau kann derartige Erschütterungen mit ungebrochener Kraft überstehen. Aber zum Umfallen erschütternd ist es, wenn ein „Arbeitsgericht“ eine Betriebserschütterung darin erblickt, wenn der Vorsitzende des Betriebsrates die Meinung seiner Belegschaft in einer der wichtigsten gewerkschaftlichen und sozialen Frage, zu der doch die Arbeitszeit gehört, erkunden will. Noch dazu, wo diese Erkundung durch die Behauptungen der Arbeitgeber gegenüber den Reichsbehörden in diesem Falle doch geradezu herausgefordert war. **Der Direktion passen eben die Gewerkschaftsfunktionäre und die Betriebsräte nicht** und sie benutzt daher die unbedeutendsten Vorgänge zu schweren Schädigungen einzelner Arbeiter in dem Glauben, die Arbeiter in der Standhaftigkeit bei ihrer Interessenvertretung zu erschüttern.

Im Jahre 1923 haben die Beauftragten der Direktionen den Bergarbeitern die Unterschriften zum Einverständnis für die Einführung des Zwölfstundentages unter schlimmstem Terror und Androhung der Entlassung förmlich abgepreßt. Die damalige Ausnutzung der Notlage der Arbeiter hat weder die Betriebe noch die Gewissen der Berggewaltigen erschüttert. **Das war zulässig.** Wenn aber die Arbeiter in gesetzlich und nach der Reichsverfassung durchaus zulässiger und korrekter Form eine Befragung ihrer Kameraden vornehmen, dann sind die Herren erschüttert, suchen und finden die wohlwollendste Unterstützung eines „Arbeitsgerichts“.

Es könnte einem vor der Rechtsprechung der künftigen Arbeitsgerichte ein Grauen ankommen, wenn man befürchten müßte, daß an solchen Stellen nicht das mindeste Verständnis für die einfachsten, natürlichsten Vorgänge unter Arbeitern zu finden wäre. Es wird höchste Zeit, daß die alten Kammern verschwinden und neue Gerichte mit neuen Richtern mit wirklich sozialen und volkswirtschaftlichen Eignungen erstehen. H.

Theorie und Praxis der Kommunisten.

Der Ausgang der Tarifbewegung in der Berliner Metallindustrie, der durchaus unbefriedigend ist, hatte die „Rote Fahne“ veranlaßt, gegen die Ortsverwaltung des Deutschen Metallarbeiterverbandes und gegen das Metallkartell Vorwürfe zu erheben, als sei diesen die Schuld daran beizumessen, daß infolge der Abstimmung der Unorganisierten der reine Achtstundentag diesmal noch nicht erreicht worden ist. Unsere Leser kennen die Vorgänge. Wie dem „Vorwärts“ aus Erfurt aber berichtet wird, wissen die Kommunisten sehr viel Wasser in ihren Wein zu gießen, wenn sie selbst die Verantwortung zu tragen haben.

Anfang Mai wurde für die Metallindustrie in Suhl in Thüringen ein Schiedsspruch gefällt, der die Arbeitszeit auf 48 Stunden die Woche festsetzte und den Unternehmern gestattete, **wöchentlich sechs Ueberstunden anzuordnen bei einem Zuschlag von 15 Prozent.** Die „reformistische“ Bezirksleitung des Deutschen Metallarbeiterverbandes war für Ablehnung des Schiedsspruches. **Vom Hauptvorstand des Deutschen Metallarbeiterverbandes war die Streikgenehmigung erteilt.** Nichtsdestoweniger ist der Schiedsspruch sowohl von den Unternehmern als auch von den Arbeitern angenommen worden.

In Suhl ist die Ortsverwaltung des Deutschen Metallarbeiterverbandes seit Jahren eine Domäne der Kommunisten. Diese kommunistische Ortsverwaltung hat also diesem Schiedsspruch zugestimmt, der den Unternehmern gestattet, wöchentlich sechs Ueberstunden anzuordnen. Der Schiedsspruch in Berlin beschränkt dieses Recht der Unternehmer auf durchschnittlich drei Stunden. Die Ortsverwaltung des Metallkartells, die Funktionäre haben einstimmig diesen Schiedsspruch abgelehnt. Sie haben den Arbeitern und Arbeiterinnen in den Betrieben Gelegenheit gegeben, in der Urabstimmung sich für den Streik zu entscheiden. Die Entscheidung ist leider anders ausgefallen als die Organisation und die Funktionäre es vorgeschlagen haben. Nichtsdestoweniger werden die Organisationsvertreter von den Kommunisten aufs heftigste angegriffen. Daß aber eine kommunistische Ortsverwaltung einem Schiedsspruch zustimmt, der den Unternehmern gestattet, wöchentlich sechs Ueberstunden anzuordnen, darüber schweigt die „Rote Fahne“.

Ein Erfolg der französischen Beamtenschaft.

Das neugegründete Kartell der Beamtenvereine, das sich dem französischen Gewerkschaftsbund angeschlossen hat, hat bereits einen ersten Sieg zu verzeichnen. Der Ministerpräsident Poincaré hat von sich aus den Mindestgehaltssatz für die Beamten von 6500 Franken auf 8000 Franken erhöht. Die Beamtengewerkschaften hatten ein Mindestgehalt von 8500 Franken verlangt.

Nordfranzösischer Bergarbeiterkongreß

Die Bergarbeitergewerkschaft Nordfrankreichs trat am Mittwoch in Lille zu einem Kongreß zusammen. Etwa 50 000 organisierte Arbeiter waren durch mehrere hundert Delegierte vertreten. Es wurde eine Entschließung angenommen, in der an die schon seit längerer Zeit von der Regierung versprochene Verbesserung des Knappschaftsgesetzes erinnert wird.

Deutsche Bundesmeisterschaften im Ringkampf.

Am 1. und 2. Pfingstfeiertage fand die Austragung der Deutschen Meisterschaften des AABD. im Ringen in Gera statt.

Bundesmeister wurde Frießenheim

vor Berlin, Fürth und Hamburg. Im Einzelwettkampf setzten sich die bekannten hallischen Ringer Baldewein, Hausik und Meve durch. Im Fliegengewicht wurde Baldewein 3. Sieger mit 4 Siegen, 1 Unentschieden und 2 Niederlagen. Im Bantamgewicht wurde Max Hausik 1. Sieger mit 9 Siegen und 1 Unentschieden. Im Leichtmittelgewicht wurde Walter Meve 3. Sieger mit 5 Siegen und 1 Unentschieden. 1. Sieger in jeder Klasse sind: im Fliegengewicht Zimmermann (Gera), im Bantamgewicht Hausik (Halle), im Federgewicht List (Gera), im Leichtgewicht Wittke (Königsberg), im Leichtmittelgewicht Lämmermann (Nürnberg), im Schwermittelgewicht Seelenbinder (Berlin), im Schwergewicht Hornfischer (Gera). Im allgemeinen wurden harte und technisch vollendete Kämpfe geliefert. Eine derartige Konkurrenz, die von Ringern aus allen Großstädten Deutschlands beschickt war, dürfte sobald nicht wieder zu erwarten sein, denn in jeder Klasse gab es Ringer, die schon Jahre hindurch an der Spitze des AABD. stehen.

Reitturnier der berittenen Schutzpolizei Halle

Mehrfach bereits ist die berittene Polizeibereitschaft der hiesigen Schutzpolizei in den letzten Jahren im Rahmen größerer Sportveranstaltungen der Schutzpolizei mit ihren Darbietungen an die Oeffentlichkeit getreten. Das große Interesse, das ihr bei und nach solchen Gelegenheiten entgegengebracht worden ist, hat sie veranlaßt, auch in diesem Jahre eine öffentliche Sportveranstaltung vorzubereiten. Und zwar soll sie diesmal nur im Rahmen des Reitsports stehen.

Seit kurzem herrscht auf der Reitbahn der Polizeiunterkunft in den frühesten Morgenstunden schon ein lebhafter Trainingsbetrieb. Hier wird die „Quadrille“ geübt, da gehen die Dressurpferde, dort werden Pferde eingesprungen, dort wieder üben Reiter Gewandtheitsübungen zu Pferde, andere wieder fordern von den Pferden besondere Gehorsamsübungen, kurzum, es herrscht ein Leben, daß das Reiterherz höher schlagen läßt. Und dann, mit welch einem Eifer, welch einer Passion sind die Reiter dabei, jeder will sein Bestes geben, um vor dem kritischen Auge des Schiedsgerichts und des Publikums am Turniertage gut zu bestehen.

Ein besonderer Reiz wird der diesjährigen Veranstaltung wohl dadurch verliehen, daß der Sächsisch-Thüringische Rennverein die Rennbahn zur Abhaltung des Turniers zur Verfügung gestellt hat. Hierdurch ist in erster Linie eine bessere Unterbringung der Zuschauer möglich als in der Polizeiunterkunft, und andererseits kann auch ein Jagdreiten in die Darbietungen aufgenommen werden. Weiterhin dürfte es von Interesse sein, daß sich an den Konkurrenzen die berittene Landespolizei Leipzig beteiligt.

Das Turnier findet am Sonntag, dem 12. Juni, nachmittags 2½ Uhr, auf der Rennbahn statt. Gezeigt werden: Begrüßungsaufmarsch der berittenen Polizeibereitschaft, Dressurabteilung, Jagdspringen, Quadrille, geritten von 16 Reitern, Reiterspiele, Gruppenspringen, Gehorsamsübungen, Fahrschule, Jagdreiten usw.

Arbeiterfußball in Teicha.

Spiele am 1. Pfingstfeiertag: Teicha I — Güsten I 3:0. — Teicha II — Güsten II 2:0. — Teicha III — Giebichenstein III 0:1. — Teicha Jgd. — Fichte Jgd. 0:3. — Spiele am 2. Pfingstfeiertag: Teicha I — Magdeburg I 2:5. — Teicha II — Cöllme I 3:0. — Fichte II — Güsten II 5:2.

2. Kreis (ATSB.). 6. Bezirk

Fußball

Am 16. Juni, abends 8 Uhr, findet in der „Eisbörse“ eine Bezirksvorstandssitzung statt. Dazu werden geladen: 1. Sportgenosse Krüger (Teutonia); 2. Vereinsvertreter Diemitz und Fortuna betr. Spiel 115; 3. Vereinsleiter und Spielführer Fortuna und Askania betr. Spiel 201. Der Bezirksvorstand. J. A.: Festerling.

Am Sonntag, dem 12. Juni, als Serienspiele:

1. Klasse:

Spiel	210	½5	Uhr	Giebichenstein I — Askania I	(Thielemann, Fichte)
„	211	½5	„	Gröbers I — Viktoria I	(Schulze, Teutonia)
„	212	½5	„	Minerva I — Fortuna I	(Gneist, Teicha)
„	235	½2	„	Sportlust I — Teutonia I (Minervaplatz)	(Stenzel, Kröllwitz)
„	236	½5	„	Trotha I — Bruckdorf I	(Hübler, ASC.)

2. Klasse:

Spiel	261	3	Uhr	Giebichenstein II — Askania II	(Ammendorf)
„	262	½5	„	Brachstedt I — Viktoria II	(Reideburg)
„	263	3	„	Minerva II — Fortuna II	(Teutonia)
„	270	½5	„	Teicha II — Wörmlitz II	(Fortuna)
„	297	½5	„	Ammendorf II — Lettin II	(Zörbig)
„	298	3	„	Sportlust II — Trotha II (in Trotha)	(Teicha)
„	299	½5	„	Bruckdorf II — Reideburg I	(Askania)

3. Klasse:

Spiel	318	¾10	Uhr	Diemitz III — Löbejün I	(Askania)
„	319	11	„	Brachstedt II — Viktoria III	(Teicha)
„	337	3	„	Lettin III — Ammendorf III	(Kröllwitz)

Jugendklasse:

Spiel	360	10	Uhr	Minerva I — Fortuna I	(ASC.)
„	361	4	„	Wörmlitz II — Askania I	(Fichte)
„	378	½9	„	Fichte I — Zörbig I (in Diemitz)	(Trotha)
„	388	½1	„	Fichte II — Sportlust I	(Viktoria)

Schwerathletentag auf dem Stadion.

Der 1. Bezirk des 5. Kreises vom Arbeiter-Athletenbund bringt **Sonntag, den 12. Juni,** nachm. ½3 Uhr, auf dem **„Stadion“ in Halle** die Ausscheidungskämpfe im **Heben, Ringen und Boxen** für die Städtemannschaften und die Bezirksmeisterschaft in der **Leichtathletik** zum Austrag.

Eintritt 50 Pfg. Arbeitslose und Jugendliche 25 Pfg.

Als Pflichtgesellschaftsspiele:

3	Uhr	Kröllwitz II — Gröbers II	(Lettin)
½2	„	ASC. III — Fortuna III	(Giebichenstein)

Als Gesellschaftsspiele:

¼12	Uhr	Diemitz II — Cöllme I	(Wörmlitz)
6	„	Wörmlitz III — Giebichenstein	(Sportbrüder)
4	„	Sportbrüder II — Lieskau I	(Cöllme)
3	„	Teicha III — Mötzlich I	(Trotha)
¼12	„	Teicha Jgd. — Viktoria Jgd.	(Giebichenstein)
½2	„	Kröllwitz Jgd. — Teutonia Jgd.	(Viktoria)
1	„	Lettin Jgd. — ASC. Jgd.	(Fortuna)
5	„	Lettin I — ASC. I	(Hillebrecht, Minerva)
12	„	Trotha Jgd. — Reideburg Jgd.	(Minerva)
½2	„	Trotha III — Reideburg II	(Sportlust)
¼6	„	Diemitz I — Fichte I	(Ballschuh, Sportlust)

Der Hauptspielausschuß.
Rümpler. Friedemann.

Handball

Das Spiel Othello III — Beuchlitz I fällt aus. Das Spiel Queis I — Fichte III in Queis ist auf 5 Uhr verlegt.

Sonntag, den 19. Juni, früh 9 Uhr, findet im „Volkspark“ ein Schiedsrichterkursus statt. Prüflinge haben folgende Vereine zu entsenden: Krosigk 3, Schraplau 3, Dieskau 2, Beuchlitz 2, Nauendorf 3, Queis 3, Möckerling 2, Passendorf 2, Viktoria 2, Sportbrüder 2. Die Vereine werden ersucht, möglichst passive Mitglieder zu schicken. Jeder nicht erschienene Mann wird mit 2 Mk. Strafe belegt. Die Ausschußmitglieder werden ersucht, ebenfalls pünktlich zu erscheinen.

Montag, den 13. Juni, 8 Uhr, findet im „Volkspark“ unsere Vollsitzung statt. Jeder Verein muß vertreten sein.

Die Extrabeiträge müssen bis 4. Juli bezahlt sein. Vollmannschaften 1 Mk., Sportlerinnen und Jugend 50 Pf. Fichte (Halle) hat 5 Mk. Strafe zu zahlen wegen Nichtantreten im Serienspiel 120. Achilles 3 Mk. Strafe, Spiel am 6. Juni. Fichte (Halle) hat noch 40 Pf. Fahrgeld zu zahlen vom Spiel 120. Als Nachtrag für ausgefallenne Serienspiele werden die Sonntage vom 10., 17., 24. Juli belegt. Vereine, die etwas Außerordentliches vorhaben, müssen das innerhalb 14 Tagen melden. Spätere Meldungen werden nicht berücksichtigt.

Protestkommission.

Mittwoch, den 15. Juni, abends 8 Uhr, im Restaurant „Zur Blume“, werden folgende Proteste verhandelt: Minerva — Othello, Seeben — Canena, Osmünde — Fichte (Ammendorf). Um 8 Uhr sind geladen: Spielführer von Othello I und Minerva I. Um ½9 Uhr: Spielführer von Canena I und Seeben I, Linienrichter Franz Müller, Ernst Bohne, Schiedsrichter Becker (Sportlust). Um 9 Uhr sind geladen: Spielführer von Osmünde I und Fichte (Ammendorf) II, Torrichter Willi Lau, Kurt Tschirang, Schiedsrichter Exner (Kröllwitz). Die Ausschußmitglieder haben pünktlich zu erscheinen. Weitere Einladungen ergehen nicht.

Adolf Werge, Obmann.

12. Juni.

1. Klasse.

11	Uhr	Fichte (Ammendorf) — Frisch auf	(Schmelzer, Merseburg)
3	„	Merseburg — Minerva	(Seupt, Frisch auf)
3	„	Seeben — ABV.	(Schanze, Fichte)
3	„	Schwimmer Ammendorf — Teicha	(Bennewitz, Ammendorf)
4	„	Diemitz — Sportlust	(Bornkessel, Othello)

2. Klasse.

10	Uhr	Fichte (Ammendorf) II — Achilles II	(Schwimmer, Ammendorf)
10	„	Dieskau I — Queis II	(Kanena)
2	„	Othello III — Beuchlitz I	(Sportlust)
½3	„	Zwintschöna I — Wörmlitz II	(Fichte, Ammendorf)
3	„	Queis I — Fichte III	(Seeeben)
4	„	Merseburg II — Möckerling I	(Minerva)

Jugend.

2	Uhr	Krosigk — Fichte	(Seeben)
2	„	Merseburg — Möckerling	(Minerva)
¼4	„	Zwintschöna — Passendorf	(Fichte, Ammendorf)

Sportlerinnen.

11	Uhr	Fichte II — Viktoria	(Othello)
11	„	Minerva — Achilles	(Wörmlitz)
½3	„	Kröllwitz — Wörmlitz	(Fichte)
3	„	Sportlust I — Fichte I	(Diemitz) (Diemitz)

Schüler.

10	Uhr	Fichte — Minerva	(ABV.)

Abgemeldet sind folgende Spiele: Fichte II — Adler I. Osmünde I — Kanena I. Adler II — Passendorf I. Osmünde II — Kanena II. Achilles I — Frisch auf II. Osmünde — Fichte Jgd.

Adolf Wege, Obmann.

Turnen

1. Gruppe.

Am Sonntag, dem 12. Juni, vormittags 9 Uhr, findet in der Turnhalle des „Volkspark“ in Halle unsere Gruppenvorturnerstunde statt. Es ist Pflicht, daß jeder Verein vertreten ist. Sämtliche geprüften Kampfrichter ersuche ich, zu erscheinen, da es verschiedene Sachen betreffs des Kreisfestes zu regeln gibt.

Kurt Winter, Gruppenturnwart, Bruckdorf, Königstr. 2.

Berichterstatter-Zentrale

Zur Berichterstattung zur Bad-Einweihung des Freien Wassersportvereins Halle hat Berichterstatter Nr. 1 zu erscheinen.

J. A.: F. Pabst.

20 000 Spielleute

Aus einer Statistik, die auf der Tagung der Bundesspielleute in der Bundesschule zu Leipzig bekanntgegeben wurde, ergibt sich, daß der Arbeiter-Turn- und Sportbund gegenwärtig über 20 000 Spielleute verfügt. Es wurde der Beschluß gefaßt, die im Bund bestehenden Bläserchöre zu einheitlicher Spielweise zusammenzufassen. Zum Bundesfest in Nürnberg sollen Massenchöre von 10 000 Spielleuten und 1000 Musikern auf die Beine gebracht werden. Ueber Notenkenntnis und sonstige technische Fragen werden in nächster Zeit Unterrichtskurse stattfinden. Uebereinstimmung herrschte darüber, daß selbständige Tambour- oder Musikvereine in Arbeitersportkartelle nicht aufgenommen werden dürfen. Als technischer Leiter für die Spielleute wurde Genosse Gebhardt (Spandau) und zur Bearbeitung der Bläserabteilungen Genosse Paul (Berlin) neugewählt.

Internationales Handball-Turnier.

Am 16. und 17. Juli findet in Basel ein internationales Handballtreffen statt, zu dem sich an deutschen Mannschaft bereits angemeldet haben: Turnerbund (Elberfeld), Freie Turnerschaft (Freiburg), Turnerbund Jahn (Schwenningen) und Mannschaften aus Lörrach, Stuttgart usw. Auch aus Oesterreich werden sich Arbeitersportler beteiligen, so daß ein interessanter Dreiländerkampf im Handball zu erwarten ist.

Vereinsmitteilungen

ASC. Halle. Handball. Sämtlichen Handballspielern zur Kenntnis, daß das Fahrgeld für Saalfeld Freitag (Peißnitz), spätestens Sonnabend (Friedrichsgarten) zur Versammlung zu erledigen ist, damit der Fahrschein in Ordnung gebracht werden kann. (Instrumente mitbringen.) Treffpunkt: ½6 Uhr Hauptbahnhof. — Sonnabend, den 11. Juni, abends 8 Uhr, im „Friedrichsgarten“, außerordentliche Generalversammlung. Da wichtige Tagesordnung, alles pünktlich erscheinen. — Fortuna Dölau und dem Schiedsrichter zur Kenntnis, daß das Spiel ASC. III — Fortuna III aus technischen Gründen ausfallen muß. 3448

Regatta-Klub Halle e. V.

Unsere **Schwimmstunde** findet **morgen Freitag** von **7 bis 8 Uhr** in der Männerschwimmhalle **des Stadtbades** statt. Interessenten sind als Gäste willkommen.

Rundfunk-Programme.

Leipzig (Welle 357,1).

Freitag: 15 bis 15.30 Uhr: Uebertragung von Königswusterhausen. 16.30 bis 18 Uhr: Konzert. 18.05 bis 18.30 Uhr: Leseproben aus den Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt. 17.15 Uhr: Mitteilungen fürs Haus und Verkehr. 18.30 bis 18.55 Uhr: Uebertragung von Königswusterhausen. 19 bis 19.30 Uhr: Rechtsanwalt Dr. Finckelstein: „Die Zurechnungsfähigkeit (§ 51) im Strafrecht.“ 19.30 bis 20 Uhr: Prof. Dr. Spamer: „Die Organisation der praktischen volkskundlichen Arbeit.“ 20 Uhr: Wetterdienst. 20.15 Uhr: Symphoniekonzert. 22 Uhr: Presse- und Sportdienst.. 22.15 bis 24 Uhr: Tanzmusik.

Königswusterhausen (Welle 1250).

Freitag: 15 bis 15.30 Uhr: Einheitskurzschrift für Fortgeschrittene. 15.40 bis 16 Uhr: Wetter- und Börsendienst. 16 bis 16.30 Uhr: Reg.-Rat Dr. v. Schuckmann: „Fliegen- und Mückenbekämpfung im Sommer.“ 16.30 bis 17 Uhr: W. K. Graef: „Die Kunst des Sprechens.“ 17 bis 17.30 Uhr: Dr. Erwin Kossinna: „Die Alpen.“ 17.30 bis 18.30 Uhr: Berghauptmann Schulz (Briesen): „Bilder aus dem Steinkohlenbergbau.“ 18.30 bis 18.55 Uhr: Englisch für Fortgeschrittene. 18.55 bis 19.20 Uhr: Arthur Cohn: „Organisation und Organisationsformen des deutschen Großhandels.“ 19.20 bis 19.45 Uhr: Wissenschaftlicher Vortrag für Aerzte. 20.30 Uhr: Symphoniekonzert. 22.30 bis 23.30 Uhr: Walzerstunde.

Verantwortlich für Politik, Wirtschaft u. Feuilleton: F. O. H. Schulz; für Lokales und Kommunalpolitik: G. Kasparek; für Gewerkschaftliches und Provinz: J. V.: G. Kasparek; für Sport, Rundfunk und Jugend: Felix Habicht; für den Anzeigenteil: Wilh. Herzig, sämtlich in Halle. — Verlag: „Volksblatt“ G. m. b. H. Druck: Hallesche Genossenschaftsbuchdruckerei e. G. m. b. H., Harz 42/44.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219270609-17/fragment/page=0007

Kunst, Wissenschaft, Leben

Die kommende Sonnenfinsternis.

Am 29. Juni. / Total in Nordeuropa.

Von Moritz Loeb.

Eines der bedeutsamsten Phänomene des Jahrzehnts steht bevor, ein astronomisches Ereignis, das dem einzelnen Ort der Erde nur höchst selten beschieden ist: eine totale Sonnenfinsternis. Nur etwa viermal im Jahrtausend kann jeder Erdort Zeuge vollständiger Bedeckung des Tagesgestirns durch den Mond werden, und es ist schon eine Art Glücksfall, wenn sich eine totale Verfinsterung der Sonne in einem einigermaßen erreichbaren Erdstrich abspielt, denn so sehr der moderne Verkehr die irdischen Entfernungen in den letzten Jahrzehnten hat zusammenschmelzen lassen, so dauert es doch durchschnittlich fünf bis zehn Jahre, ehe sich eine vollständige Sonnenfinsternis auch nur in einer Entfernung von 1000 bis 200 Kilometern von einem bestimmten Ort aus ereignet. Ein solcher günstiger Zufall ermöglicht nun mitteleuropäischen Touristen am 29. Juni die Beobachtung des großartigen Naturphänomens in bequem erreichbarer Nähe, nämlich in Nordengland und in Skandinavien, überdies zu einer Zeit, in der sich der Strom der Reisenden ohnehin nach dem hohen Norden Europas in die Gefilde der Mitternachtssonne ergießt. Leider hat das Naturereignis einen großen Nachteil: die leider nur kurze Dauer der Totalität, die im günstigsten Falle diesmal nur 49 Sekunden dauert. Das ist aber auch nur im nördlichen Eismeer der Fall; in Nordschweden muß man sich mit rund 40 Sekunden begnügen, und da, wo allenfalls eine etwas größere Touristenschar noch Unterkunft findet, nämlich im nordschwedischen Erzgrubengebiet, beträgt die Totalität nur 38 Sekunden. Es ist gewiß nicht jedermanns Sache für ein Schauspiel von 38 Sekunden eine Reise von zwei- bis dreitausend Kilometern zu machen; aber die Großartigkeit und die Seltenheit des Ereignisses rechtfertigen immerhin auch noch das weitere Risiko, daß ungünstige Witterung die Beobachtung vereitelt. Immerhin hat Nordschweden in der fraglichen Jahreszeit häufig sehr beständiges, heiteres und warmes Wetter.

An sich bilden Sonnenfinsternisse keineswegs eine Seltenheit; fast jedes Jahr gibt es ihrer eine oder mehrere, und in Wirklichkeit sind die Sonnenfinsternisse häufiger als die Verfinsterungen des Mondes. Das Jahr 1927 bringt uns sogar drei Sonnen- und zwei Mondfinsternisse, von denen die erste, die ringförmige Sonnenfinsternis vom 3. Januar, bereits vorüber ist. Das Gebiet ihrer Sichtbarkeit erstreckte sich genau über das gleiche Gebiet der Südhalbkugel wie die Finsternis vom 29. Juni über der Nordhemisphäre, beide Totalitätszonen streichen in weitem Bogen nahe am Pol vorüber, am 3. Januar am Südpol, am 29. Juni am Nordpol. Es folgt am Mittwoch, dem 15. Juni, als zweite Finsternis des Jahres eine totale Mondfinsternis, die auf unserer Erdhälfte aber gleichfalls nicht sichtbar ist, weil während der Dauer der Bedeckung der Mond in Europa nicht am Himmel steht. Das ist, nebenbei bemerkt, stets der Grund der Unsichtbarkeit einer Mondfinsternis; denn jede Mondfinsternis ist an allen Orten der Erde sichtbar, an denen während der Bedeckung der Trabant über dem Horizont steht. Der Erdschatten, der bei der Mondfinsternis unseren Begleiter trifft, reicht nämlich infolge des den Monddurchmesser bedeutend übertreffenden Erddurchmessers weit über die Mondscheibe hinaus. Ganz anders liegen die Dinge bei der Sonnenfinsternis. Hier tritt der Mond vor die Sonne und blendet diese für uns ab. Der Mond ist aber im Verhältnis zur Riesenausdehnung der Sonne nur ein äußerst winziger Weltkörper; daß er uns ungefähr ebenso groß erscheint wie die Sonne, ist ein Zufall, dadurch bedingt, daß die Sonne rund vierhundertmal so weit von der Erde entfernt ist wie der Mond. Der Abstand beider Himmelskörper ist aber niemals gleich; rund der Mond wie die Erde beschreiben ja keine Kreisbahnen, sondern Ellipsen, obgleich diese nicht erheblich von der Kreisform abweichen. Man begreift nun gewiß, daß der Mond uns umso größer erscheinen muß, je näher er gerade der Erde steht, und das gleiche gilt für die Sonne. Während nun der Mond seinem Umlauf gemäß allmonatlich einmal in Erdnähe und einmal in Erdferne kommt, steht die Sonne entsprechend der Erdrotation nur einmal im Jahr in Erdnähe und auch nur einmal in Erdferne. Das letztgenannte ist der Fall zu Beginn des Monats Juli. Anfang Januar steht die Sonne in Erdnähe. Eine totale Sonnenfinsternis wird nun um so günstiger sein, d.h. sie wird um so länger dauern, je weiter am Tag der Verfinsterung die Sonne von uns entfernt ist und je näher uns der Mond steht, mit anderen Worten: die günstigste totale Sonnenfinsternis ereignet sich beim Zusammentreffen der Erdferne der Sonne mit der Erdnähe des Mondes. Das kann nach dem hier Ausgeführten also überhaupt nur Anfang Juli sowie kurz vor und nachher der Fall sein, und zwar dann, wenn am Tage der Finsternis der Mond gerade in Erdnähe steht. Man sieht, wieviel glückliche Zufälle zusammentreffen müssen, damit eine totale Sonnenfinsternis von besonders langer Dauer, die übrigens niemals größer als 7 Minuten 58 Sekunden sein kann, Ereignis wird. Erst in fast genau 800 Jahren, am 21. Juli 2726 wird Mitteleuropa eine so günstige Sonnenfinsternis erleben, die im südlichen Württemberg volle 6 Minuten währen wird.

Vierzehn Tage nach der vorhin genannten, bei uns sichtbaren totalen Mondfinsternis findet die mit ihr wie mit der Sonnenfinsternis vom 3. Januar nach den Gesetzen der Himmelsmechanik in Verbindung stehende totale Sonnenfinsternis vom Mittwoch, dem 29. Juni, statt. Würden Sonne, Mond und Erde ständig in gerader Linie stehen, so würde mit jedem Vollmond eine Mondfinsternis, mit jedem Neumond eine Sonnenfinsternis verbunden sein. Das ist jedoch nur der Fall in gewissen Zeitabständen, wenn zugleich mit dem Vollmond oder Neumond der Durchgang des Trabanten durch die Ebene der Ekliptik zusammenfällt. Man nennt diese Schnittpunkte der Bahnen sich bewegender Himmelskörper mit dieser festen Ebene Knoten und spricht vom aufsteigenden Knoten, wenn der betreffende Himmelskörper, hier der Mond, sich über die Ekliptik, d. h. am Himmel gegen Norden, erhebt, während der absteigende Knoten der Punkt ist, an dem der Mond unter die Ekliptik, d. h. gegen Süden geht. Nun findet die totale Mondfinsternis vom 14. Juni vor dem Durchgang des Trabanten durch den absteigenden Knoten statt, und vierzehn Tage später, wenn der Mond die Hälfte seines Umlaufes zurückgelegt hat, ergibt sich die entgegengesetzte mechanische Konstellation; der Mond geht durch den aufsteigenden Knoten, also über die Ekliptik nach Norden, so daß also zur Zeit des Neumondes, Erde, Mond und Sonne eine gerade Linie bilden, so daß der Mond vor die Sonne tritt und diese unseren Blicken entzieht. Das ist wie bei jeder Sonnenfinsternis aber nur auf einem sehr schmalen, wenn auch langgestreckten irdischen Gebietsstreifen der Fall, und nur auf diesem Erdstrich ist die Finsternis total. Zu beiden Seiten des Streifens blickt der irdische Beschauer gewissermaßen schräg über die verfinsternde Mondscheibe hinweg; ein Teil des Sonnenrandes bleibt für ihn noch sichtbar, und die Bedeckung ist hier also nur partiell, wobei der Grad der Bedeckung um so geringer wird, je weiter man sich von der diesmal nur 60 Kilometer breiten Totalitätszone entfernt. Diese beginnt im westlichen Teil des Atlantischen Ozeans, verläuft nahe der Südspitze Irlands, berührt bei Liverpool die englische Küste, verläuft durch Nordengland und die Nordsee, tritt an der Südwestküste Norwegens auf das europäische Festland über, durchzieht in nordöstlicher Richtung ganz Skandinavien beinahe in der Mitte, geht östlich vom Nordkap in das nördliche Eismeer über, vorbei an der Nordspitze von Nowaja Semlja, gelangt im äußersten Nordosten Sibiriens wieder auf das Festland und endet südlich der Aleutenkette im Stillen Ozean. Die zentrale Verfinsterung ist um 6 Uhr 19 Minuten früh MEZ. erreicht.

Selbstmordepidemie in den Spielhöllen an der Riviera. Die Spielhöllen an der Riviera fordern in letzter Zeit wieder viele Opfer. In Nizza wurden binnen vier Tagen fünf Selbstmörder aufgefunden, unter denen sich drei Ausländer befanden. Es war außerordentlich schwer, die Selbstmörder zu identifizieren, da sie keinerlei Papiere bei sich führten. Bei keinem der Unglücklichen fand man auch nur einen Pfennig Geld. Die Todesarten, die die Opfer der Spielwut bevorzugten, sind ganz verschieden. Eine betagte Russin stürzte sich aus dem Fenster, ein Mann sprang von einem Leuchtturm hinunter und zerschellte an den Klippen, ein anderer sprang von Kap Martin aus in die See und ertrank, ein französisches Mädchen von 19 Jahren schloß sich in der Küche ein und drehte den Gashahn auf, und eine andere Französin ertränkte sich in der Nähe von Nizza.

Frau von Bergen.

Die Frau des deutschen Gesandten beim Vatikan, erhielt vom Papst für besondere Verdienste das „Goldene Kreuz" verliehen.

Neuheit! Gummi-Schürzen 75 Pfg., Bettunterlagen, Windelhöschen, Hygiene-Bedarf. Gummi-Bieder, Gr. Steinstr., Nähe Markt

Die Passion

Roman von Clara Viebig

Copyright by Deutsche Verlags-Anstalt Stuttgart

27. (Nachdruck verboten.)

Und Qual wäre es heute auch, in die Schule zu gehen, sie konnte ja doch nicht aufpassen; Qual war es heute, überhaupt zu sprechen, zu antworten, zu sehen und zu hören. Ihre Mutter, ihre liebe Mutter! Wie blind, ohne irgend etwas zu sehen, rannte sie die Querstraße, darin sie wohnten, zu Ende, die breite Längsstraße hinunter, die am Tiergarten mündete. Wäre die Elektrische, durch den Schnee gehemmt, nicht so langsam vorangekommen, sie wäre überfahren worden. Der Hund trippelte immer hinter ihr drein.

Im Tiergarten spazierte heut niemand. Kein Lebender hier, es war wie ein Kirchhof. Eva erhob plötzlich ihre Stimme und schrie in die weiße Einsamkeit hinein: „Mutter!" Aber der Schall verklang kaum hörbar, wurde verschluckt von der großen Lautlosigkeit. Große weiche Massen waren über ihr, das waren sonst Bäume, heute senkten sie sich wie schwerhängende Wolken; überall waren solche Wolken, der Himmel war ein einziges großes Daunendeckbett, und in lauter weich nachgebende flockige Daunen trat sie. Man vernahm keinen Schritt, langsam hüpften ein paar Krähen, das einzig Lebendige; dunkle Punkte auf weißer Fläche. Aber Flick rannte ihnen nicht bellend nach, er schwieg auch, zog den Schwanz ein und schlich langsam. Es war nicht kalt, das Gehen im tiefen Schnee machte sogar warm. Eva fühlte ein Brennen in den Füßen und im Gesicht, in den Fingerspitzen stachen ihr Nadeln, aber all dies Brennen und Stechen war nichts gegen das, was sie im Herzen spürte. Ihre liebe Mutter! Jetzt waren sie unterwegs nach dem Standesamt, oder ob sie schon dort waren? Ob ihre Mutter jetzt „Ja" sagte und nun seine Frau war? Die Frau von einem fremden Mann?!

Eva hatte einen Augenblick nachdenkend stillgestanden, nun stapfte sie wieder weiter, es trieb sie etwas von dannen. Wohin? Das wußte sie nicht. Aber nur von allen Menschen fort. Sie mochte heute keinen leiden. Sie waren alle nicht gut. Nur Gott war gut, sagte die Lehrerin. Wenn er wirklich gut wäre, würde er sie dann so allein hier irren lassen, und es zugeben, daß Herr Blechhammer ihr die Mutter fortnahm? Wenn er wirklich der Vater im Himmel wäre, warum hatte sie dann keinen Vater hier auf Erden? Und da fiel es ihr plötzlich aufs Herz, wie eine brennende Kohle, die gleich eine Wunde einfrißt; warum hatte sie denn nie etwas von ihrem Vater gehört? Sie mußte doch einen Vater haben. Aus dem Brunnen geholt, wie man's den Kindern erzählt, hatte die Mutter sie sich doch nicht, und der Storch hatte sie auch nicht gebracht. „Vater", sagte sie laut vor sich hin. „Vater! Ich möchte auch einen Vater haben!"

Sie fuhr schreckhaft zusammen, sie war ganz vertieft gewesen, sie hatte es nicht gemerkt, daß ihr einer entgegenkam. Nun war er bei ihr.

Der Mann hatte schon eine Weile nach der einsamen kleinen Gestalt geäugt. Er stapfte in seinem fadenscheinigen, schmierigen Ueberzieher, der ihm lang auf ausgetretene, viel zu weite Schuhe hing, lautlos durch den Schnee. Einen Sack trug er auf dem Rücken, einen langen Stock mit eisernem Haken in der Hand. Der alte durchlöcherte Filzhut saß ihm tief in der Stirn, darunter hervor fuhren unruhig-scheue Blicke. Ein Strolch, ein Wild für die Polizei; aber jetzt war kein Polizist in der Nähe. Er sah sich nach allen Seiten um. „Ganz alleene?" fragte er.

Eva nickte. Sie sah sich den Mann gar nicht näher an, sonst wäre sie vielleicht rasch an ihm vorbeigegangen, hätte sich nicht in ein Gespräch mit ihm eingelassen. So blieb sie ruhig stehen. Ihre schwachen lichtscheuen Augen flackerten ein wenig von der blendenden Schneehelle.

„Hält nicht mehr warm," sagte er und klopfte sich den Schnee von dem fadenscheinigen Ueberzieher. Dann zog er eine Flasche aus der Tasche und nahm einen Schluck. „Biste noch kalt? Willste ooch mal probieren?" Er bot die Flasche dem Mädchen an.

Verträumt schüttelte Eva den Kopf: „Nein, ich danke." Der Hund knurrte.

Der Strolch gab ihm einen Tritt, daß er sich winselnd zur Seite drückte. „Kleene Kröte, mit dir werch schon noch fertig werden!" Er faßte Eva unters Kinn: „Sag mal, haste nischt zu essen bei dir?"

Der arme Mann hatte Hunger! Sie wollte ihre Butterbrotbüchse öffnen und ihm ihr Frühstück geben, er nahm ihr gleich beides zusammen weg, Brot und Büchse. Sie traute sich nicht, dagegen Einwand zu erheben, er kam ihr auf einmal widerlich vor, und auch zum Fürchten. Warum grinste er so? Sie wollte an ihm vorbei — mochte er ihre Büchse behalten, nur ihn los sein —, aber er streckte seine Hand aus, seine Hand mit Nägeln, die so schwarz waren wie Pech. Er hielt sie am Mäntelchen fest. Sie wollte ihren karierten Mantel, den die Mutter so hübsch verziert hatte mit Kaninchenpelz, seiner Hand entwinden, aber das gelang ihr nicht. Er zog sie immer näher zu sich, in seinen scheuen Augen glomm etwas auf, sein Grinsen wurde stärker, er lachte so unhörbig laut, daß es wie Gemecker durch die bisherige Lautlosigkeit schallte: „Komm man, da steht 'ne Bank! Kleene, komm man! Ich bin der Weihnachtsmann, ich hab' was Scheenes vor dir in 'n Sack hier. Sollst mal sehn, komm man!"

Er wollte sie mit sich ziehen, aber sie wehrte sich, plötzlich erwacht, mit allen Kräften. Die waren nicht groß, schon war sie halbwegs zur Bank gezerrt, da biß sie ihn mit ihren spitzigen Zähnen so fest in die schmutzige Hand, daß er, zusammenzuckend, sie losließ. Sie stieß einen gellenden Schrei aus und rannte fort, kläffend der Hund hinterher. Und da tauchte plötzlich ein vertrauenerregender Schutzmann auf. —

Eva hatte zuletzt nur noch mühsam laufen können, sie war allzusehr gerannt, ihr Herz klopfte rasend. Als sie nach Hause kam, war das Ehepaar längst vom Standesamt zurück.

Olga hatte eine Schürze vorgebunden und war sehr geschäftig. Eva sollte den Tisch decken, die Mutter sah heute nicht, wie blaß sie war. Frau Bullmann kochte. Der Bräutigam hatte zwar gemeint, es sei besser, in ein Restaurant zu gehen, da hatte man keine Mühe, und viel mehr kostete es auch nicht, aber Olga wollte sich heute als berechtigte Hausfrau fühlen, in der eigenen Häuslichkeit ihre Gäste bewirten.

Wilkowskis waren geladen, er und sie, und Herr Tändeler. Der Gänsebraten war zart, der Rotkohl mit allen möglichen Gewürzen gekocht, und um dem Hochzeitsmahl einen würdigen Schluß zu geben, erschien noch eine Apfeltorte mit Schlagsahne. Zum Kaffee selbstgebackener Napfkuchen. Wilkowski hatte ein paar Flaschen Wein gebracht, noch von Gretchens Hochzeit her. Es fehlte nichts zu einer Festlichkeit, aber die rechte Fröhlichkeit wollte doch nicht aufkommen. Eva war so blaß und stumm, daß Frau Ella ihrem Mann ins Ohr flüsterte: „Da war es bei Greten doch anders! Sieh dir bloß mal die Eva an, da kann einem ja schon der Appetit vergehen. Die sieht aus, als säh' sie 'n Gespenst."

Eva sah auch ein Gespenst. Es saß neben ihrer Mutter und legte seine Hand auf sie. Das Gespenst hieß Enttäuschung. Eva wußte seinen Namen noch nicht zu nennen, aber mit unkindlichen Augen erkannte sie, wie es die Arme öffnete und die Mutter in die hineinnahm. Das wäre eine gerechte Strafe für die Mutter, warum war ihr ihre Eva nicht genug, warum mußte sie den Blechhammer noch nehmen; aber mit Angst fühlte das Kind doch, was auf die Mutter wartete. Ob dieser junge Mensch, der so dicht neben der Mutter saß, ihre Hand mit dem neufunkelnden Ehering immer in die seine nahm, auch ab und zu einen Kuß darauf drückte, der jetzt sogar den Arm um sie legte, ob der, wenn die Mutter im täglichen Kleide war und nicht mehr so schön frisiert, wenn sie auch keinen Wein mehr auf dem Tisch hatten, ob der dann noch immer so verliebt tun würde? „Ach meine Mutter," schrie es in Eva.

Olgas Wangen waren hochgerötet. Ihre Augen schimmerten feucht, aber es war nicht das Glück, das ihr ax Kopf gestiegen war. Nun sie ihr „Ja" gegeben hatte, die bindende Formel unterschrieben, tickte es in jedem ihrer schnellen Pulsschläge: hat du auch das Rechte getan, das Rechte für dich und für deine Eva?

Sie hörte nicht, was Hans, der heute ganz ausgelassen war, ihr zuflüsterte, ihr Blick suchte das Kind. —

Wilkowski räusperte sich zu einer kleinen Rede. Es war dieselbe, die er der Tochter gehalten hatte, nun hielt er sie der Schwester mit einigen Varianten. Die Varianten waren ihm nicht ganz leicht gefallen, es sollte recht witzig sein, nun geriet er ins Traurige. Seine Frau zupfte ihn: „Mach Schluß," das ließ ihn erst recht keinen Schluß finden. Er verhaspelte sich. Es war doch auch keine Kleinigkeit, daß hier schon so ein halberwachsenes Mädchen vorhanden war. „Möchte dir die Ehe keine Enttäuschungen bringen, liebe Olga, nur Befriedigung und Freude!" Des Onkels Blick suchte Eva. „Und möchte das Kind heute einen Vater bekommen, der es mit Liebe erzieht zu einem braven und glücklichen Menschen!"

„Prost, Tochter," sagte lachend Hans und stieß so mutwillig stark mit Eva an, daß ihr Glas überschüttete. Es war ihm auf einmal höchst komisch, daß er Vater sein sollte von so einem „großen" Mädchen. Aber Eva lachte nicht, sie blieb ernst und hatte ihr Glas nicht dem seinen entgegengeführt. Ihr war sehr schlecht. Nicht bloß traurig war sie, nein, alles tat ihr weh, sie fühlte sich zerschlagen am ganzen Körper. Sie war zu rasch gelaufen, das konnte sie nie vertragen. Aber die Angst vor dem bösen Mann hatte sie gejagt. Mit ihren Zähnen hatte sie den gebissen — oh, sie fühlte seither einen Schmerz in ihnen. Sie hatte ihn bis aufs Blut gebissen, pfui, das schmeckte sie nun. Starren Blicks sah sie auf ihren Teller. Warum hatte der böse Mann sie auf die Bank locken wollen? Sie glaubte das zu wissen. Schreckliche Geschichten raunten sich die Schulmädchen zu, und die Lehrerin hatte neulich ausdrücklich gewarnt; nie sollten sie mit einem gehen sie nicht genau kannten, der ihnen Bonbons und Schokolade versprach. Das waren böse Männer, die brachten kleine Mädchen um, schlachteten sie ab, wie man Hühnchen schlachtet und dann rupft. —

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262192706 09-17/fragment/page=0008